

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

5.12.1934 (No. 336)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einsch. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM, (einschl. 25 Rpfl. Postbeförderungsgeld) zu- gleich 1.70 RM. Bei Nichterschein der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werttag 10 Rpfl., Sonn- u. Feiertag 15 Rpfl. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 3; die 22 mm breite Mittelzeile 6 Rpfl., die 68 mm breite Tertzeile 30 Rpfl. Rabatt nach Nachschlagzettel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Soles, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Joho; für Inserate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Druckerei der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: B. Pfeiffer, Berlin W 9, Linienstraße Nr. 16, Telefon Kurfürst 4185. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsführer: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. A. im XI. 34: 13 000. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Gesetze über Kredit- und Börsenreform

Weitere Gesetze wirtschaftlicher und finanzieller Art:

Kreditgewerbe unter Reichsaufsicht — Der Anleihebestand der Kapitalgesellschaften — Reform des Wertpapierhandels — Preisüberwachung von Leistungen und Lieferungen — 50 Jahre Urheberrecht — Forschung nach ungenutzten Bodenschätzen — Unterkunft bei Bauten — Gegen mißbräuchliche Ausnutzung von Vollstreckungstiteln — Reichsdeutsche Ehen im Ausland

dnb. Berlin, 4. Dez.
Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Dienstag eine Reihe von Gesetzen wirtschaftlicher und finanzieller Art.

Das umfangreichste Gesetzeswerk ist das vom Reichswirtschaftsminister vorgelegte Kreditgesetz über das Kreditwesen. Durch dieses Gesetz wird das Kreditgewerbe aus der Sphäre rein privatwirtschaftlicher Interessensvertretung herausgehoben. Das Gesetz schafft eine scharfe Trennung in der Behandlung des Geldmarktes und des Kapitalmarktes. Es sieht die Errichtung eines Reichsaufsichtsamtes vor.

Genehmigt wurde ferner ein Gesetz über die Gewinnverteilung bei Kapitalgesellschaften (Anleihegesetz), das eine Ergänzung zu dem am 29. März d. J. erlassenen Kapitalanlagegesetz darstellt.

Auf Grund des neuen Gesetzes wird der Kreis der Gesellschaften, die einen Anleihebestand zu bilden haben, erheblich weiter gezogen, in dem auch solche Gesellschaften erfasst werden, die in früheren Jahren hohe Dividenden gezahlt haben. Es darf in Zukunft in Bar nur noch der Gewinn bis zu einem Höchstmaß von 6 v. H. und wenn die Gesellschaft bereits im Vorjahre einen höheren Gewinn erzielt hatte, ein Gewinn von höchstens 8 v. H. ausgeschüttet werden.

Der Mehrbetrag des den Gesellschaftern zur Verfügung gestellten Gewinnes muß als Anleihebestand zur Verfügung gestellt werden und darf erst nach vier Jahren unter die Gesellschaft ausgeteilt werden. Den für den Anleihebestand bereitzustellenden Betrag darf die Gesellschaft nicht mehr selbst anlegen. Sie hat ihn der Deutschen Goldkreditbank zu überweisen, die ihn für die Gesellschaft nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen anzulegen hat. Der Anleihebestand geht nicht mehr zum Vermögen der Gesellschaft.

Ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Wertpapierhandel schafft die Voraussetzung für die notwendig gewordenen Vereinfachung des Börsenwesens.

Das Gesetz über die Durchforschung des Reichsgebietes nach nutzbaren Lagerstätten (Lagerstättengesetz) ermächtigt den Reichswirtschaftsminister zur Durchforschung des Reichsgebietes nach nutzbaren Lagerstätten, mit deren Untersuchung sowie der Sammlung und Verarbeitung ihrer Ergebnisse die preussische geologische Landesanstalt und die mit ihr zu verknüpfenden geologischen Anstalten der übrigen Länder beauftragt werden.

Das Reichskabinett verabschiedete weiterhin ein Gesetz über die Unterkunft bei Bauten, durch das Vorkehrungen für ein angemessene Unterkunft der Arbeiter bei Außenarbeiten und zur Befestigung gesundheitsgefährlicher Einflüsse getroffen wird.

Das Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung dehnt dessen Befugnisse über den Kreis der täglichen Lebensbedürfnisse hinaus auf gewerbliche Leistungen und Lieferungen überhaupt aus.

Das Gesetz zur Verlängerung der Schutzfrist im Urheberrecht bringt eine Ausdehnung des Schutzes von der gegenwärtigen 30-jährigen Dauer auf 50 Jahre nach dem Tode des Urhebers.

Angenommen wurde ein Gesetz zur Befreiung mißbräuchlicher Ausnutzung von Vollstreckungstiteln, ferner ein Gesetz zur Änderung des Tabaksteuergesetzes, das die Steuerkredit Befreiung, sowie ein Gesetz über die Beförderung von Personen zu Lande, durch das der Straßenbahnverkehr und der Kraftfahrzeugverkehr sowie der Fuhrwerksverkehr geregelt werden.

Schließlich wurde ein Gesetz betreffend die Gleichstellung und Benennung des Personalstandes von Reichsdeutschen im Ausland genehmigt, durch das nicht mehr zeitgemäße Vorschriften auf diesem Gebiet durch neue Bestimmungen ersetzt werden.

In der der Kabinettsitzung vorangegangenen Ministerbesprechung berichtete der Au-

ßenminister und der Reichsbankpräsident als Reichswirtschaftsminister hat nach Uebernahme der Börsenaufsicht auf das Reich eine Neuordnung des deutschen Börsenwesens vorgenommen, die am 1. Januar 1935 in Kraft treten wird. Die gesetzlichen Vorschriften, die das Kabinett heute verabschiedet hat, erleichtern die Zulassung von Wertpapieren an den Provinzbörsen und enthalten Uebergangsbestimmungen, die infolge der Aufhebung von Börsen notwendig geworden sind. Es ist Vorsorge getroffen, daß keines der amtlich zugelassenen Wertpapiere seine Notiz verliert.

Die Neuordnung des deutschen Börsenwesens

dnb. Berlin, 4. Dez.

Der Reichswirtschaftsminister hat nach Uebernahme der Börsenaufsicht auf das Reich eine Neuordnung des deutschen Börsenwesens vorgenommen, die am 1. Januar 1935 in Kraft treten wird. Die gesetzlichen Vorschriften, die das Kabinett heute verabschiedet hat, erleichtern die Zulassung von Wertpapieren an den Provinzbörsen und enthalten Uebergangsbestimmungen, die infolge der Aufhebung von Börsen notwendig geworden sind. Es ist Vorsorge getroffen, daß keines der amtlich zugelassenen Wertpapiere seine Notiz verliert.

Aufgehoben werden die Wertpapierbörsen zu Königsberg, Magdeburg, Siedlitz und Zwickau. Zusammengelegt werden die Wertpapierbörsen in:

- a) Augsburg und München zu der bayerischen Börse mit dem Sitz in München,
- b) Bremen, Hamburg und Lübeck zu der Hanseatischen Börse mit dem Sitz in Hamburg,
- c) Chemnitz, Dresden und Leipzig zu der sächsischen Börse mit dem Sitz in Leipzig,
- d) Düsseldorf, Essen und Köln zu der rheinisch-westfälischen Börse mit dem Sitz in Düsseldorf,
- e) Frankfurt/Main und Mannheim zu der Rhein-Mainischen Börse mit dem Sitz in Frankfurt/Main.

Die an den einzelnen Plätzen bestehenden Warenbörsen und Getreidebörsen werden von der Neuordnung nicht betroffen. Unverändert bestehen bleiben die Wertpapierbörsen in Berlin, Breslau, Hannover und Stuttgart.

Gegen mißbräuchliche Ausnutzung von Vollstreckungstiteln

dnb. Berlin, 4. Dez.

Die im Zwangsvollstreckungsrecht enthaltenen Vorschriften über Schuldnererschulden weisen

insofern eine Lücke auf, als immer noch Einzelfälle denkbar sind, in denen der im Besitz eines Vollstreckungstitels befindliche Gläubiger das ihm zustehende formale Recht in einer Weise mißbrauchen kann, die gefundem Volksempfinden als unbillige Härte erscheint.

Die Möglichkeit mißbräuchlicher Ausnutzung von Vollstreckungstiteln ergibt sich vor allem noch für die Vollstreckung von Ansprüchen auf Herausgabe von Sachen und bei der Räumungsvollstreckung namentlich in den Fällen, in denen der Vollstreckungstitel ein Versteigerungsrecht ist, wie sich kürzlich ergeben hat, z. B. der Fall möglich, daß der Mieter sich vergleichsweise zur Räumung seiner Wohnung verpflichtet, selbst wenn er mit einer noch so geringen Mietzinszahlung im Rückstand bleibt. Eine solche Verpflichtung würde formal auch für den Fall wirken, daß der Rückstand nicht auf sein Verschulden, sondern auf Unglücksfälle, wie z. B. Krankheit des Schuldners oder eines Mitglieds seiner Familie zurückzuführen ist. Nehnliche Fälle sind bei Abzugsangelegenheiten denkbar. Ursache dieses Mißstandes ist das derzeit noch geltende Vollstreckungssystem, das die Durchführung der Zwangsvollstreckung wesentlich durch die Anträge des Gläubigers bestimmen läßt, ohne daß die Möglichkeit eines ausgleichenden Eingreifens der Vollstreckungsbehörde entsteht.

Das neue Gesetz sucht nun diese Lücken zu schließen, indem es dem Vollstreckungsgericht allgemein die Ermächtigung gibt, auf Antrag des Schuldners Vollstreckungsmaßnahmen, die nach Prüfung aller Umstände des Falles eine gefundem Volksempfinden gröblich widersprechende Härte darstellen würden, ganz oder teilweise zu unterbinden oder aufzuheben. Es ist dem Gericht die Möglichkeit gegeben, alle besonderen Umstände des Einzelfalles zu berücksichtigen. Ob das Gericht die Vollstreckung ganz oder teilweise unterbindet oder nur zeitweilig aussetzt, ist seinem pflichtgemäßen Ermessen überlassen.

Damit der Schuldner sich auch noch bei Beginn der Vollstreckung auf die Schutzvorschrift berufen kann, gibt Absatz 2 des Gesetzes dem Gerichtsvollzieher das Recht, die Vollstreckung bis zur Entscheidung des Vollstreckungsgerichtes aufzuschieben.

Der Führer hat den Gauleiter und Oberpräsidenten von Schlesien, Helmuth Brückner, wegen parteischädigenden Verhaltens seiner Stellung als Gauleiter entzogen und aus der Partei ausgeschlossen. Er wurde auch seiner sämtlichen staatlichen Ämter entzogen.

Der frühere Leiter der Danziger Senatspressestelle, Georg Streiter, der vor einigen Tagen vom Gauleiter von Danzig aus der NSDAP. ausgeschlossen wurde, ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden und befindet sich in Untersuchungshaft.

* **Fahrtwangler hat um Enthebung von seinen Ämtern ersucht und Reichsminister Dr. Goebbels und Ministerpräsident Göring haben dem Ersuchen stattgegeben.**

Das Danziger-polnische Hafenprotokoll ist bis zum 30. September 1935 verlängert worden. Es enthält in der Hauptsache die Festsetzung der Mindestmengen des Umschlages bestimmter Warengruppen über den Danziger Hafen.

* **Im französischen Ministerrat erhaltete am Dienstag unter dem Vorsitz des Präsidenten Lebrun der Finanzminister und der Minister für öffentliche Arbeiten über die in Rom ge-**

fährten Saarverhandlungen Bericht. Ferner sprach der Kriegsminister über die Londoner Flottenkonferenz.

* **Der französische Handelsminister Marchandeaux ist am Dienstag in Moskau eingetroffen.**

* **Lord Rothermere veröffentlicht in der „Daily Mail“ ein Schreiben, in dem er sich erneut für eine Verständigung mit Deutschland einsetzt.**

* **Die litauische Geheimpolizei hat in der Nacht zum Dienstag in Nowo bei etwa sechs bis acht Deutschen, die dem Vorstand des Deutschen Kulturverbandes angehören, bzw. ihm nahe stehen, Hausdurchsuchungen vorgenommen.**

* **Im Brünningprozeß in Köln wurde der angeklagte Bankdirektor Dr. Brünning wegen Betruges und gewinnluchtiger Untreue zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.**

* **Zum Chef des Departements für mandchurische Angelegenheiten beim japanischen Kabinett wurde der Chef des japanischen Generalstabes, Jischara, ernannt. Er ist Vertranensmann des ehemaligen Kriegsministers Krawi und einer der hauptsächlichsten Vertreter des militärischen und wirtschaftlichen Vordringens Japans im Fernen Osten.**

* **Siehe an anderer Stelle des Blattes.**

Zeichen der Einsicht

Fortschritte der deutsch-französischen Verständigung

In den letzten Tagen haben sich einige Fortschritte der deutsch-französischen Verständigung verzeichnen lassen. Sie gipfeln in den Einigungsabmachungen über die Saarfragen. Wenn jetzt nicht noch ganz unvorhergesehene Zwischenfälle die ruhige Weiterentwicklung an der Saar stören, wird der 13. Januar 1935 ohne eine Beeinträchtigung der Ruhe in Europa verlaufen. Daß von deutscher Seite aus solche Zwischenfälle nicht zu erwarten sind, weiß die Welt zur Genüge. Etwas anderes ist es, ob man sich nicht auf Rufe der Emigranten und Separatisten gefaßt machen darf. Aber sicherlich wird die Saarpolizei, wenn sie allenthalben ihre Pflicht erfüllt, ausreichen, um solche Kravalle rasch im Keime zu ersticken.

Durch den Friedensvertrag ist nun einmal bestimmt worden, daß Deutschland, nachdem Frankreich 15 Jahre lang das Saargebiet nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet hat, beim Rückfall des Gebietes ans Heimatland nochmals die Gruben an Frankreich bezahlen muß. Man hat sich jetzt auf eine Summe von 150 Millionen RM. geeinigt. Sie ist wohllich hoch genug; aber wir werden sie zahlen, weil wir eine lästige Verpflichtung loswerden wollen, und von unserer Seite aus alles tun möchten, damit die Saarfrage endlich als Unruheanlaß verschwindet.

Die übrigen Paragraphen des Abkommens sind so beschaffen, daß ihnen das deutsche Volk, trotz mancher Bedenken, die Zustimmung nicht verweigern wird. Besonders erfreulich ist es, daß nach diesem Abkommen Deutschland durchaus in der Lage ist, sich nach Ablauf einer ganz bestimmten Frist des Emigrantengeldes und aller sonstigen deutschfeindlichen Elemente zu entledigen.

Erfreulich ist es, daß sich die Kreise in Frankreich, die für eine offene Aussprache mit dem Ziele der Verständigung sind, viel energischer hervorgetraut haben. Es sind drüben vor allem alte Frontkämpfer, die anscheinend ehrlich an eine Ausöhnung mit Deutschland denken.

Auch Laval hat in seiner großen Kammerrede am Freitag — als erster, französischer Außenminister, soweit wir feststellen konnten — das Wort „Versöhnung“ vor aller Welt ausgesprochen. Und in dem Bericht der Agence Havas über seine Rede kommt in der für die Schweizer Zeitungen angefertigten Uebersetzung sogar das Wort „Gleichberechtigung“ vor, in einem Satz, der sich auf die Einladung an Deutschland bezieht, es möge dem Bestandspakt beitreten. Während in dem deutschen Bericht lediglich von den „gleichen Bedingungen“ gesprochen wird, mußte Laval, wenn die schweizerische Fassung die richtige ist, an dieser Stelle das Wort „Gleichberechtigung“ gebraucht haben. Nun, eine Unternehmung darüber, daß deshalb wenig Zweck, weil Laval nach dem Havasbericht an einer anderen Stelle in einer von uns neulich als mehrdeutig charakterisierten Wendung gesagt hat, Frankreich sei nicht bereit, sich so ohne weiteres mit der „gegebenen Tatsache“, dem „fait accompli“, der deutschen Aufrüstung abzufinden.

Zimmerhin ist die französische Außenpolitik uns gegenüber in Fluß geraten. Die starre Linie Barthous ist zum mindesten der Methode und der Tonart nach durchbrochen worden. Und zweifellos haben sich die Aussichten auf eine Verständigung ein bißchen verbessert.

Es ist aufgefallen, daß sich Laval über das Verhältnis zu Sowjetrußland in seiner Kammerrede ziemlich vorsichtig geäußert hat. Er wird wohl wissen, warum. Die einem regelrechten Bündnis beinahe gleichkommende Entente zwischen Moskau und Paris begegnet offenbar in Frankreich wachsendem Widerwillen bei der Bevölkerung und bei den Leuten, die sich nicht scheuen, die Wahrheit zu sagen.

In vllner Kürze

* **Der Dreierauschuss hat am Dienstag in Genf den Bericht an den Völkerverbundrat zur Saarfrage fertiggestellt.**

* **Der Führer hat den Gauleiter und Oberpräsidenten von Schlesien, Helmuth Brückner, wegen parteischädigenden Verhaltens seiner Stellung als Gauleiter entzogen und aus der Partei ausgeschlossen. Er wurde auch seiner sämtlichen staatlichen Ämter entzogen.**

* **Der frühere Leiter der Danziger Senatspressestelle, Georg Streiter, der vor einigen Tagen vom Gauleiter von Danzig aus der NSDAP. ausgeschlossen wurde, ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden und befindet sich in Untersuchungshaft.**

* **Fahrtwangler hat um Enthebung von seinen Ämtern ersucht und Reichsminister Dr. Goebbels und Ministerpräsident Göring haben dem Ersuchen stattgegeben.**

* **Das Danziger-polnische Hafenprotokoll ist bis zum 30. September 1935 verlängert worden. Es enthält in der Hauptsache die Festsetzung der Mindestmengen des Umschlages bestimmter Warengruppen über den Danziger Hafen.**

* **Im französischen Ministerrat erhaltete am Dienstag unter dem Vorsitz des Präsidenten Lebrun der Finanzminister und der Minister für öffentliche Arbeiten über die in Rom ge-**

fährten Saarverhandlungen Bericht. Ferner sprach der Kriegsminister über die Londoner Flottenkonferenz.

* **Der französische Handelsminister Marchandeaux ist am Dienstag in Moskau eingetroffen.**

* **Lord Rothermere veröffentlicht in der „Daily Mail“ ein Schreiben, in dem er sich erneut für eine Verständigung mit Deutschland einsetzt.**

* **Die litauische Geheimpolizei hat in der Nacht zum Dienstag in Nowo bei etwa sechs bis acht Deutschen, die dem Vorstand des Deutschen Kulturverbandes angehören, bzw. ihm nahe stehen, Hausdurchsuchungen vorgenommen.**

* **Im Brünningprozeß in Köln wurde der angeklagte Bankdirektor Dr. Brünning wegen Betruges und gewinnluchtiger Untreue zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.**

* **Zum Chef des Departements für mandchurische Angelegenheiten beim japanischen Kabinett wurde der Chef des japanischen Generalstabes, Jischara, ernannt. Er ist Vertranensmann des ehemaligen Kriegsministers Krawi und einer der hauptsächlichsten Vertreter des militärischen und wirtschaftlichen Vordringens Japans im Fernen Osten.**

* **Siehe an anderer Stelle des Blattes.**

Die Tatsache, daß Sowjetrußland nach wie vor an der Verwirklichung seines Programms der kommunistischen Weltrevolution arbeitet, wird in Frankreich neuerdings besser gewürdigt, als das noch vor einigen Wochen der Fall war; und wenn der französische Zeitungsleser erfahren sollte, daß jetzt bei der offiziellen Wahlpropaganda in Rußland das Faktum des Eintritts in den Völkerverbund den „Wählern“ überhaupt unterschlagen wird, dann wird er sich seinen Teil dabei denken.

Eine alte, treue Leserin unserer Zeitung sendet uns als gutes Beispiel für die Stimmung in Frankreich einen Artikel der viel gelesebenen Zeitung „Gringoire“ in deutscher Uebersetzung. Darin wird offen zugegeben, daß nur durch die eifrige Mithilfe Frankreichs es Rußland ermöglicht worden sei, in den Völkerverbund einzuziehen; man wüßte auf Rußland zählen zu können, um einer immer fränklicher werdenden Versammlung (Völkerverbund) Leben und Bewegung einzuflöhen. „Die bolschewistische Regierung war, so heißt es dann wörtlich weiter, immer etwas Grauenhaftes; und sie handelte allen Sittengesetzen und den einfachen Moralbegriffen der Zivilisation zuwider. Knapp eine Million von Kommunisten, die aus dem System ihren Nutzen ziehen, halten 160 Millionen menschliche Geschöpfe in Sklaverei, indem sie ihnen sogar das Recht, sich satt zu essen, vorenthalten. So stirbt ein Teil des Volkes den Hungertod.“

Ein Bündnis mit Rußland würde nach „Gringoire“, aller Vernunft ins Gesicht schlagen. „Statt uns irgendwie nützlich zu sein, würde es uns nur Unglück und Enttäuschungen einbringen.“ Frankreich könne den sowjetischen Staatsleuten kein Vertrauen entgegenbringen; denn sie hätten Frankreich schon einmal verraten und verlassen, nämlich im Krieg bei West-Vitowsk. Und ohne die amerikanische Hilfe hätte dieser Verrat zweifellos die Niederlage Frankreichs und seiner Alliierten herbeigeführt. Die sämtlichen Schulden an Frankreich seien einfach gestrichen worden.

„Auf russische Weisung im Falle eines Krieges mit Deutschland zu zählen, wäre für Frankreich Wahnsinn. Die Rote Armee hat vielleicht defensiv einen Wert; sie ist aber unfähig, eine großzügige Offensive zu ergreifen. Sie müßte zu einem Angriff gegen Deutschland und durch polnisches Gebiet; und das würden die Polen, welche die Russen verabscheuen, ganz bestimmt nicht dulden. Im übrigen fürchten die Sowjets den Krieg, weil er sofort das Ende ihres Regimes bedeuten würde. Dagegen sind sie Meister in der Kunst überall Unordnung, Aufruhr und Bürgerkrieg wachzurufen. Sie bereiten solches auch ganz öffentlich in Frankreich vor, und das unter den Augen der französischen Behörden. Sie unterstützen Zeitungen in Frankreich, damit die für sie kämpfenden. Die gemeinsame Kampffront der Sozialisten und Kommunisten ist nichts anderes als das unmittelbare Werk der Sowjets. Wer mit solchen Leuten ein Bündnis schließt, muß schon geradezu verrückt sein. Frankreich hat keine ärgeren Feinde als die Sowjets.“

Wir haben diesem Artikel im „Gringoire“ nichts hinzuzufügen. Der französische Bürger mit seinem schlichten Verstand und Gefühl wird wohl in der Tat nicht anders urteilen, als es hier geschieht. *„KT.“*

Die japanischen Botschafter in London, Washington, Paris und Rom sind beauftragt worden, die Regierungen von der Kündigung des Flottenabkommens in Kenntnis zu setzen. Die amtliche Kündigung wird am 10. Dezember durch den Kaiser vollzogen.

Theater und Musik

Furtwängler tritt von seinen Ämtern zurück. Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler hat, wie aus Berlin gemeldet wird, den Reichsminister Dr. Goebbels um Entlassung aus seinen Ämtern als Vizepräsident der Reichsmusikkammer und als Leiter des Berliner Philharmonischen Orchesters ersucht. Gleichzeitig hat er den preussischen Ministerpräsidenten, ihn von seinem Amte als Operndirektor der Berliner Staatsoper zu entbinden. Beide Reichsminister haben die an sie erangegangenen Gesuche bewilligt.

In Bayreuth findet am 8. Dezember das Nichtfest des Hauses der deutschen Erziehung statt. Der große Monumentalbau wurde auf Veranlassung des Staatsministers und Reichsamtleiters des NSDAP, Schemm, 1933 an den Architekten Reiffinger in Auftrag gegeben. Die Kosten dieses Baues, der sich organismisch in das Bauprogramm der NSDAP einfügt, werden ausschließlich von den Mitgliedern des Nationalsozialistischen Lehrerbundes bestritten. In ihm soll die Verkörperung des Einheitsgedankens der deutschen Erzieherschaft und das Bekenntnis zur neuen Erziehungsidee sichtbar Ausdruck finden.

Eine Stuttgarter Stiftung für Prag. Der Oberbürgermeister von Stuttgart hat der deutschen Universität von Prag für den Wiederaufbau der bei den tschechischen Studentendemonstrationen zerstörten Seminare, Institute und Büchereien einen Geldbetrag zur Verfügung gestellt.

Die Akademie für gemeinnützige Wissenschaften zu Erfurt hat den ordentlichen Professor der Klassischen Philologie, Dr. Otto Regenbogen an der Universität Heidelberg zu ihrem auswärtigen Mitglied ernannt.

Heute Saartagung in Genf

Der Bericht des Dreierausschusses für den Völkerverbund

Genf, 4. Dez.

Der Vertreter des Deutschen Reiches in Genf, Konsul Dr. Krauel, hat am Dienstagnachmittag entsprechend den in Rom getroffenen Vereinbarungen dem Vorsitzenden des Saarausschusses, Baron Aloisi, zwei Briefe des Reichsaussenministers übergeben, die Regelungen in der Garantiefrage enthalten. In gleicher Weise hat der französische Außenminister Laval am Dienstagnachmittag Baron Aloisi eine in den meisten Punkten gleichlautende französische Garantieerklärung übergeben.

Der gesamte Bericht des Dreierausschusses ist in der Dienstagssitzung des Dreierausschusses nochmals durchberaten und, soweit man hört, endgültig fertiggestellt worden. Man rechnet mit der Veröffentlichung dieses Berichtes im Laufe des Mittwochvormittags.

Ein Ausschluß für die südslawische Beschwerde

Genf, 4. Dez.

Am Dienstagnachmittag haben die Vorgesprechungen für die am Mittwoch beginnende Ratstagung voll eingeleitet. Sie gelten in der Hauptsache der weiteren Behandlung der ungarisch-südslawischen Angelegenheit, wobei die Frage eines Saarausschusses, der sich bis zum Januar mit der Angelegenheit beschäftigen soll, im Mittelpunkt steht.

Nach der Leningrader Mordtat

Verhaftungen, Maßregelungen — Gegenrevolutionäre Umtriebe?

Moskau, 3. Dez.

Der bekannte Tschechik Agronow ist mit der Führung des Polizeisekretariats in Leningrad betraut worden. Der Leiter der Polizeiverwaltung in Leningrad, Medwed, sowie weitere höhere Beamte sind wegen Fahrlässigkeit beim Schutz der Sowjetbehörden verhaftet worden.

Bei dem verhafteten Chef der Geheimpolizei in Leningrad, Medwed, seinem Gehilfen Kommin und den übrigen sechs höheren GPK-Beamten handelt es sich um alte Mitglieder der Kommunistischen Partei, die zudem etwa 17 Jahre lang im Dienste der sowjetrussischen Geheimpolizei standen. Medwed war wegen seiner Verdienste zweimal mit dem Orden der Roten Fahne ausgezeichnet worden. Er war bekannt als ein Tschechikmann, der keine Milde kannte. Die GPK-Beamten werden von einem Sondergericht der GPK (Innenkommissariat) abgeurteilt. Auf Grund des Sondergesetzes vom 3. Dezember droht allen Verhafteten die Todesstrafe.

Ferner wurden, wie amtlich mitgeteilt wird, in Moskau 33 Personen und in Leningrad 40 Personen wegen terroristischer Tätigkeit in der Sowjetunion festgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich der Stellvertreter des Leiters der chinesischen Ditschun, Gismont, und ein Neffe des ehemaligen Volkskommissars Ustrugow.

71 „Weißgardisten“ verhaftet

Nach weiteren Meldungen sind 39 Personen aus dem Leningrader Gebiet und 32 aus dem Moskauer verhaftet worden, gegen die laut amtlicher Mitteilung ein Verfahren vor dem Kriegskollegium des obersten Gerichts anhängig gemacht wird. Die Angeklagten werden dabei als „Weißgardisten“ bezeichnet, die „in letzter Zeit“ als „Vorbereitung zur Organisierung terroristischer Akte gegen die Amtsträger des Sowjetregimes“ beschuldigt verhaftet worden seien. Daß solche Verhaftungen erhoben und solche Verhaftungen in

Da die Ratstagung mit der Saartage beginnen und sich erst am Freitag der ungarisch-südslawischen Angelegenheit zuwenden soll, wird angenommen, daß bis dahin über die Zusammensetzung dieses Ausschusses ein Einvernehmen erzielt werden kann.

„Beginnende Entspannung“

Paris, 4. Dez.

Der Abschluß der Arbeiten des Dreierausschusses in Rom wird von der Abendpresse mit wenigen Ausnahmen als günstiges Anzeichen für eine beginnende Entspannung begrüßt. Der „Temps“ schreibt: Wenn Frankreich und Deutschland nicht in gleicher Weise bereit gewesen wären, gemeinsam für die Veseitigung der Reibungsursachen zu arbeiten, wäre keine Regelung möglich gewesen. Das beweist, daß jede Annäherung in Aussicht genommen werden kann, wenn der Wille nach einer aufrichtigen Zusammenarbeit auf beiden Seiten besteht.

Die „Information“ erklärt: Es ist unbestreitbar, daß man in den deutsch-französischen Beziehungen einen Lichtschimmer feststellen kann. Es ist sicher, daß die Wiederherstellung des Vertrauens und der öffentlichen Kredite sowie die Anfurberung des Geschäftlebens und die Verrückung der Geister in hartem Maße von einer psychologischen Entspannung zwischen Frankreich und Deutschland abhängt.

lehter Zeit erfolgt seien, was bisher nicht bekannt. Die Liste enthält, soweit sich zur Zeit erkennen läßt, keine Namen, die der Öffentlichkeit bekannt wären.

Der Mörder Krowa, Kefolajow, wurde bisher in den Veröffentlichungen über den Leningrader Anschlag als „Weißgardist“ nicht in Verbindung gebracht. Er war, wie gemeldet, Angehöriger einer mit wichtigen Vertrauensfunktionen ausgestatteten Sowjetbehörde, der sogenannten Arbeiter- und Bauerninspektion.

Unter den Verhafteten befinden sich auch sechs Frauen, die angeblich einer gegenrevolutionären Gruppe angehört haben, darunter mehrere Verwandte des Mörders Krowa. Die acht verhafteten Beamten der Leningrader GPK werden wahrscheinlich zum Ausschluß aus der Partei und zum Verlust ihrer Ämter verurteilt werden.

Verhärfung der Strafen für politische Verbrechen

Moskau, 4. Dez.

Das Präsidium des Volkskongresses der Sowjetunion hat am Dienstag beschlossen, die Paragrafen des Strafgesetzbuches über die Verfolgung terroristischer Handlungen und Organisationen wie folgt zu ergänzen:

1. Die Untersuchung gegen terroristische Organisationen und Teilnehmer an Terrorakten muß binnen 10 Tagen abgeschlossen werden.
2. Die Anklageschrift muß dem Angeklagten binnen 24 Stunden zugehellt werden.
3. Die Gerichtsverhandlung erfolgt in Abwesenheit des Angeklagten und des Staatsanwalts.
4. Berufung, Revision und Gnadengesuche sind unzulässig.
5. Das Urteil ist sofort zu vollstrecken.

Drei Todesurteile gegen am 26. Oktober wegen eines Ueberfalles auf einen Beamten der GPK verurteilte Personen, wurden auf Grund des Gesetzes vom 3. Dezember, das keine Milde Terroristen gegenüber mehr zuläßt, bereits vollstreckt.

Die indische Verfassungsfrage

Gegensätze unter den englischen Konservativen

London, 4. Dez.

Etwa 2000 Konservative aus allen Kreisen Großbritanniens, darunter die Kabinettsmitglieder, traten Dienstag unter dem Vorsitz des stellw. Ministerpräsidenten Baldwin zusammen, um eine Prüfung der Vorschläge des Parlamentsausschusses für die indische Verfassungsreform vorzunehmen. Gegen eine Entschliekung, wonach der Rat die allgemeinen Grundzüge des Berichtes des Indien-Ausschusses billigt, brachte Lord Salisbury einen Abänderungsvorschlag ein, in dem die Erwartung ausgesprochen wird, daß das Parlament keine unüberprüfliche Maßnahme treffe, die eine verantwortliche indische Zentralregierung schafft, wie es der Bericht des Indien-Ausschusses verlangt.

Baldwin hat den Rat, den Bericht des Ausschusses zu billigen und fügte hinzu: Sie haben heute die günstige Gelegenheit, Indien innerhalb des Reiches für immer zu erhalten, aber wenn Sie diese Gelegenheit nicht ergreifen, wird Indien Ihnen unweigerlich verloren gehen, bevor zwei Generationen das Zeitliche gesegnet haben. Schließlich wurde der Abänderungsantrag von Lord Salisbury mit überwiegender Mehrheit durch Handaufheben abgelehnt. In einer namentlichen Abstimmung sprachen sich 390 Konservative für den Antrag Salisbury und 1102 dagegen aus.

Der Altmeister des alpinen Skifahrens, Oberleutnant Georg Bilgeri, ist am Dienstag bei Jansbrunn tödlich verunglückt.

Der Londoner Hochzeitsfilm in Irland

Rundgebungen in Dublin

Dublin, 4. Dez.

Der Londoner Filmtreffer von der Hochzeit des Herzogs von Kent ist auf beständliche Weise vom Spielplan der Dubliner Kinos abgesetzt worden, da es bei der Vorführung des Films in den Theatern zu Tumulten gekommen ist. Wie Reporter melden, haben Kommunisten und extremistische Republikaner Pfeifkonzerte veranstaltet und Rufe wie „Nieder mit dem Imperialismus! Denkt an Sir Roger Casement!“ ausgestoßen. In einem bekannten Dubliner Kino wurde sogar von Manifestanten die Leitwand zerschmettert. Es kam zu derartigen Tumulten, daß die Polizei Verstärkungen herbeiziehen mußte, um die Ordnung wieder herzustellen.

Die seit einiger Zeit verstummte Presseschebe zwischen Ungarn und Südslawien hat wieder in voller Schärfe eingesetzt, nachdem die halbamtliche Belgrader „Breme“ behauptet hatte, daß Ungarn seit jeher das Land der Mörder von Staatsberatern sei. Die ungarischen Blätter behaupten, daß das Vorgehen der Belgrader Militärpartei immer schärfer werde. Beneß sei der Hauptverantwortliche für die drohende Gefährdung des europäischen Friedens.

Die französische Kammer hat Dienstagabend den Haushaltsplan für 1935 mit 471 gegen 122 Stimmen verabschiedet. Die Einnahmen stellen sich auf 47 581 144 000 Franken, die Einnahmen auf 46 986 316 000 Franken.

Die neuen Reichsgesetze

Verlängerung des Urheberrechts

Berlin, 4. Dez.

Das Reichskabinett hat am 4. Dezember ein Gesetz beschlossen, durch das der Urheberrechtschutz von Werken der Literatur, der Tonkunst und der bildenden Kunst, der seit 30 Jahre nach dem Tode des Urhebers endet, um 20 Jahre auf die Dauer von 50 Jahren verlängert wird.

Diese Maßnahme, die die besondere Würdigung der an der Bereicherung des Kulturantes schöpferisch beteiligten Kräfte durch den nationalsozialistischen Staat zum Ausdruck bringt, stellt einen Teilabschnitt aus der in Vorbereitung befindlichen Neugestaltung des Urheberrechts dar. Es war geboten, die Schutzdauerverlängerung vorweg zu nehmen, um noch vor Ablauf der sonst mit dem bevorstehenden Jahresabschluß endenden Schutzfrist dem unbefriedigenden Zustand ein Ende zu bereiten, daß deutsches Kulturgut im Ausland früher schutzlos wird, als die aus anderen Ländern stammenden Werke der Literatur und Kunst.

Die für die meisten Kulturländer maßgebliche Berner Übereinkunft sieht grundsätzlich eine Schutzdauer von 50 Jahren nach dem Tode des Urhebers vor, die in der Mehrzahl der Vertragsstaaten bereits eingeführt ist. Sie kommt aber auch dort nicht denjenigen Werken zugute, die zuerst in einem Lande erschienen sind, welches selbst nur eine kürzere Schutzdauer gewährt. Dies trifft bisher für Deutschland zu. Damit entgeht dem deutschen Werke nicht nur ein materielles Entgelt für sein reiches geistiges und künstlerisches Schaffen, sondern mit der vorzeitigen Beendigung des Urheberrechts entfällt auch eine Handhabe, um einer solchen Behandlung der Werke entgegenzutreten zu können, die ihrem Ansehen und dem ihrer Schöpfer abträglich ist.

Neuer Rechtsbruch im Memelland

Lituanisierung fast aller Schulen?

Memel, 4. Dez.

Die Memeler Blätter veröffentlichten eine Verordnung des zurückgetretenen Direktoriums Reissigs, aus der hervorgeht, daß in Zukunft von den 228 Volksschulen des Memeler Gebietes 22 die lituanischunterrichteten Sprache anwenden sollen.

Es ist das ein neuer ungeheurer Rechtsbruch, der alle bisherigen Maßnahmen der Litauer auf kulturellem Gebiet in den Schatten stellt. Danach soll in ganzen sechs Schulen die deutsche Sprache bleiben. In der Verordnung heißt man sich auf die Erhebungen über die deutschsprechenden Schüler deutscher Abstammung und die Nachprüfung dieser Listen durch die zuständigen Schulräte. Wie erinnerlich, war — soweit Erhebungen angeestellt wurden — das Ergebnis für Litauen katastrophal, da 80 bis 98 v. H. der Schüler erklärt hatten, daß bei ihnen zu Hause deutsch gesprochen wird. Dieser hatten die Litauer noch nicht 10 v. H. sämtlicher Schulen mit lituanischer Unterrichtssprache führen können, während weit über 200 Schulen die deutsche Unterrichtssprache hatten. Da sich auf Grund der letzten Memelbescheide die Signatarmächte auch mit der Schul- und Sprachenfrage beschäftigt und schon vor der Durchführung dieser Verordnung des Direktoriums Reissigs Verfehlungen der Litauer festgestellt hatten, so ist jetzt das Direktorium Reissigs zurückgetreten, um diesen ungeheuerlichen Eingriff in das Schul- und Familienleben durch den Rücktritt in den Hintergrund treten zu lassen.

Der Memeler Bevölkerung bleibt — wie in memelländischen Kreisen verlautet — im Augenblick keine andere Möglichkeit der Abwehr als die, in den Schulstreik zu treten, bis die Signatarmächte für Ordnung und Wiederherstellung des früheren Zustandes sorgen.

GE. Rufe eines Pazifistfliegers

Honolulu, 4. Dez.

Der Flieger Ullm, der am Montag in Oakland in Kalifornien zu einem Pazifistflug nach Australien aufgestiegen war, hat um 8.55 Uhr nach zweistündigen vergeblichen Bemühungen, den hiesigen Flugplatz zu erreichen, GE-Rufe gefandt. Gegen Mittag hatte Ullm bereits gefunkt, daß er vom Kurs abgeraten sei und nur noch wenig Brennstoff besitze. Er hat dringend um Richtungsanweisungen. Bald darauf funkte Ullm, daß er Brennstoff für nur noch 45 Flugminuten habe und genötigt sein werde, auf dem Meere zu landen. Zehn Minuten später ersuchte Ullm die Armees- und Marinebehörden um Hilfeleistung, worauf ein Geschwader Marineflugzeuge sofort aufstieg, um Ullm zu suchen und nach Honolulu zu geleiten.

Der von einer Europareise zurückgekehrte Vizepräsident des chinesischen gefegebenden Reichsamtes, Tautschang erklärte in einer Rede, für China sei Einigkeit und der Wille zum Wiederaufbau notwendig. Der Geist der Eingabe und die Einigkeit des deutschen Volkes, den er auf seiner Reise durch Deutschland kennen gelernt habe, sollten ein gutes Beispiel für das chinesische Volk sein.

In China hat zur Beschleunigung der Wiederaufbauarbeit Marschall Tschiangkai-schek für 16 Provinzen die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht angeordnet. Es handelt sich um Weichbauten, Bewässerungsarbeiten, Straßenbau und Anforstung. Außerdem soll jede Division des chinesischen Heeres monatlich 30 Kilometer Straßen bauen.

Im japanischen Reichstag wurde die Notlage der Bauern durch die Naturereignisse als katastrophal bezeichnet. Die Gesamtverschuldung des Bauernstandes liegt zwischen 6 und 7 Milliarden bei 11 v. H. Jahreszinsen.

Schiffe · Männer · Abenteuer

„UNTER FREMDER FLAGGE“. ERLEBNISSE VON ALEXANDER VON THAYER

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35.

Das Geheimnis um Mr. Hyman

Die Nächte brachten keine Abkühlung, die Luft war mit Wasserdampf gesättigt und reizte die Nerven. Unsere dünnen Leinenanzüge waren zum Auswinden naß. Der Erste ging wie ein gereizter Tiger auf und ab. Er litt besonders unter dem „Roten Hund“, jenem tropischen Hautauschlag, dessen unerträgliches Jucken einen Menschen zu wahrhaften Wutausbrüchen bringen kann.

Jeden Tag gab's irgendeinen Krach. Einmal übernahm ich um Mitternacht die Wache vom Ersten Offizier. Ein Passagier kam an Deck.

„Meine Koje wimmelt von Ungeziefer, Geben Sie mir sofort eine andere Kabine!“

„Ich rief den Nachtwächter, Leuchten Sie sofort das Bett des Herrn ab!“

„Ich stellte mich heraus, daß alles sauber war. Kaum war der Passagier zur Koje, läutete er wieder den Steward heraus. Ich kannte das ... Tropentoller. Ein quälendes Gefühl, das Sehen und Spüren von Ungeziefer, der Körper ist erschöpft, der Regen klatscht auf die Decks, die Schwüle wird unerträglich.“

„Ich werde wahnhaftig“, schrie der Passagier.

„Gibt es keine Ruhe im Schiff“, rief jemand aus einer anderen Kabine.

„Ich sah nach den Positionslatern, wie es meine Pflicht ist. Plötzlich stand eine dunkle Gestalt vor mir. Ich leuchtete mit der Taschenlampe in das Gesicht des andern. Es ist der Nachtwächter der 1. Klasse.“

„Was wollen Sie?“ herrschte ich ihn an.

„Es muß etwas Furchtbares geschehen sein, ... ich bitte ...“ Vor Aufregung fand er nicht die richtigen Worte.

„Mensch, reden Sie doch ordentlich“, fuhr ich ihn an, „oder sind Sie auch verrückt geworden, wie alle hier?“

„Ich habe heute die Nachtwache im C-Deck“, stotterte er, „ich sitze auf meinem Platz am Ende des Ganges, wie es meine Vorschrift besagt. Plötzlich flammt die rote Birne über dem Nummernkasten auf, das Rufsignal aus einer Kabine. Im Nummernkasten erscheint Nummer 14.“

„Gut, denke ich, auf Nr. 14 wohnt Mr. Hyman, der Chefingenieur der Ugandaabahn. Wahrscheinlich kann er nicht schlafen und bestellt einen Whisky, wie schon öfters. Ich gehe durch den Gang nach Nr. 14 und kloffe an der Tür. Keine Antwort. Ich kloffe nochmals, wieder nichts. Die Tür ist von innen verriegelt. Ich denke, Mr. Hyman ist von Unwohlsein befallen, vielleicht von der Hitze. Ich drücke die Tür ein, Mr. Hyman liegt in seinem Bett.“

„Ich sehe näher hin ... Mr. Hyman ist tot. Und doch hat jemand aus der Kabine geläutet!“

„War kein Fremder in der Kabine?“ fragte ich den Steward.

„Nein, bestimmt nicht.“

„Mit wem hat Mr. Hyman am meisten gesellschaftlich verkehrt?“

„Ohne Zweifel mit Madame Vorand“, antwortete der Steward.

„Es ist gut. Beden Sie den Ersten Offizier und kommen Sie sofort nach Nr. 14“, befahl ich dem Steward.

Ich ging zur Kabine 14. Eben betrat der Erste Offizier und der Arzt den Raum. Wir schalteten das Licht ein. Der Arzt untersuchte den Toten.

„Hier ist nicht mehr zu helfen“, sagte der Arzt, es ist ein Herzschlag!“

„Er war aber doch am Abend ganz munter. Stand eben im Begriff, sich zu verbeichten und wollte seine Braut aus Europa holen!“

„Na, für einen Bräutigam hat er ja reichlich mit Madame Vorand geflirtet“, entgegnete der Schiffsarzt.

„Was wollen Sie, in den Tropen nimmt man das nicht so genau!“

Das Gesicht des Toten war wie in furchtbarer Angst verzerrt, die Lippen blau angeläuft, das Gesicht von einer gelblichen Blässe. Die Pupillen waren ganz klein.

„Wir müssen den Toten noch vor Sonnenanbruch dem Meer übergeben“, sagte der Erste, „bei dieser Hitze setzt die Verwesung sofort ein. Nur kein Aufsehen. Morgen wechseln die meisten Passagiere, es ist nicht nötig, daß die Sache bekannt wird.“

„Auf meinem Schiff hat niemand zu sterben“, wetteierte der Alte, „das wäre ja noch schöner, diese Wecheses und Wagogos (Namen

deutscher Afrika-Dampfer) schnappen uns ohnehin das ganze Geschäft weg.“

Um sieben Uhr früh am andern Tag waren wir noch zehn Stunden vor Monrovia. Der Tag verging wie alle andern. Es fiel kaum auf, daß sich Mr. Hyman nicht an Deck zeigte.

Die meisten Passagiere kamen immer erst abends zum Vorschein. Um fünf Uhr nachmittags ankerten wir vor Monrovia.

Um sechs Uhr kamen die neuen Passagiere. Diesmal war ausnahmsweise unser Schiff gut besucht. Jede Kabine war besetzt. Natürlich auch Kabine 14 ab Monrovia neu verkauft. Ausgeräumt, das Bett frisch überzogen.

Es hätte zwar alles etwas gründlicher gemacht werden können, unter dem Bett lag noch der Staub, aber die Leute hatten diesmal wirklich viel zu tun. Und für Sentimentalitäten hat man an Bord eines Dampfers natürlich keine Zeit.

Kabine Nr. 14 bekam Monsieur Raymond Melville, Mitbewerber des Hauses Melville u. Co. in Brüssel. Sein Tricket lautete für Van-ua.

Er wollte den Kongo Stromaufwärts, um irgendeine Niederlassung seiner Firma zu inspizieren.

Um zehn Uhr abends lüfteten wir die Anker. Die Fahrt des Schiffes und die Nacht milderten etwas die Hitze. Die Passagiere standen oder lagen auf den Decks, in der Bar spielte das Grammophon die Valencia.

„Die Stimmung ist gut!“ schmunzelte der Alte. „Dessentlich weiß Mr. Melville nicht, daß heute nacht jemand in seinem Bett gestorben ist. Es gibt nämlich Leute, die sich an so etwas stoßen! Auf meinem Schiff stirbt niemand!“

„Alright, Captain, auf unsere Leute ist Verlaß!“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Hungerstreik im Krankenhaus

In einem Warschauer Krankenhaus ist es zu einem Hungerstreik der 800 Patienten gekommen. Die Ursache gab ein Wechsel in der Verpflegung. Die verschärfte eingeführte neue Kost ist nach Ansicht der medizinischen Wissenschaft für die Kranken viel befürchtlicher als die bisherige. Die Kranken erblick-

ten jedoch in der Schwächung der Fleischrationen eine Verschlechterung. Die Verwaltung des Krankenhauses hat den Forderungen der Kranken nachgegeben.

Chirurg erschießt sich aus Angst vor Operation

Der 84jährige Budapestener Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Tauffer litt seit längerer Zeit an einem schweren Darmleiden und sollte sich einer Operation unterziehen. Obwohl er selbst in seinem Leben viele Tausende von Operationen ausgeführt hatte, hatte Tauffer in den letzten Wochen eine außerordentliche Scheu vor seiner Operation. Als man ihn am Dienstag in die Klinik bringen wollte, fand man ihn tot im Bett auf. Tauffer hatte sich erschossen.

Heuschreckenplage in Südafrika

Wie aus Kapstadt berichtet wird, hat die Heuschreckenplage in Südafrika dieses Jahr ungewöhnliche Ausmaße angenommen. Eisenbahnzüge haben gewöhnlich bis zu zwei Stunden Verspätung. Die Heuschrecken bedecken die Schienen in einer Höhe bis zu 15 Zentimetern. Der von der Regierung organisierte Feldzug, bei dem Gift angewandt wird, hat den Nordwesten der Provinz fast völlig von der Plage befreit, aber in den mittleren Bezirken sind bisher kaum Fortschritte gemacht worden. Die Methode der Vergiftung der Heuschrecken mit einer Arsenlösung ist eine zweifelhafte Waffe; das Gift setzt sich im Gras fest, und weidendes Vieh und Vögel finden den Tod. Die Vorhut der Heuschrecken ist nur noch 100 Kilometer von Kapstadt entfernt. Die ausgedehnten Obst- und Weinbezirke des südwestlichen Kaplandes droht deshalb höchste Gefahr.

Acht Jahre Gefängnis für Bankdirektor Brüning

Eine vernichtende Charakterisierung

(Köln, 4. Dez.) Im Kölner Brüning-Prozess wurde am Dienstag der Angeklagte Dr. Brüning wegen gewinnstüchtiger Untreue in Lateinheit in zwei Betrugsfällen und drei verurteilten Betrugsfällen zu acht Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

In der Begründung wird ausgeführt, Dr. Brüning habe nur das einzige Bestreben gehabt, sich unbegrenztes Vertrauen zu erringen, um dieses Vertrauen dann schamlos auszunutzen. Er sei ein Mann gewesen, der einen absoluten Mangel jedes Anstandsgefühls und jedes Empfindens für Treu und Glauben besessen habe, ein Mensch rücksichtsloser Verdrüßlichkeit, ein Hochstapler großen Formats, ein Schädling des Volksganzen, kein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft.

In Köln sei er der große Mann gewesen, der in Pomp und Prunk dahingelebt habe. Hohe und höchste Persönlichkeiten hätten seine Freundschaft geschätzt. Sein phantastisches Einkommen habe ihm nicht genügt. Er sei kein Finanzmann, kein ehrbarer Kaufmann, seine Mittel seien niemals einwandfrei gewesen. Anton Brüning sei im tiefsten Grunde eine verbrecherische Natur. Er habe einem Verworf genlichen, der in die menschliche Gesellschaft eingebunden sei. Er habe Gott ständig im Munde geführt und seine Heiligen betrogen. Die Strafe müsse besonders hart sein, aus Respekt vor den Millionen von Volksgenossen, die Not und Elend ertragen.

Gegen spröde Haut
Leokrem
mit Sonnen-Vitamin



Die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages, die in Paris am Duai d'Orsay durch den französischen Außenminister Laval (sitzend, links) und den deutschen Botschafter in Paris, Köster (stehend, rechts), vollzogen wurde.

Der Berliner Rundfunkprozeß

Dr. Fleschs Spesenrechnungen

Insgesamt 30 000 Reichsmark während seiner Berliner Tätigkeit

(Köln, 4. Dez.) Zu Beginn der heutigen Verhandlung im großen Rundfunkprozeß wurde der Sportjournalist von Reznicek als Zeuge darüber vernommen, ob es notwendig gewesen ist, daß Fleisch für den Besuch von Sechstagerrennen teure Kogentarten gekauft und dann bei der Funkstunde liquidiert habe.

Der Zeuge erklärte: Die Karten habe die Funkstunde für diese Übertragungen so in Anspruch nehmen müssen, daß meist für Dr. Fleisch keine mehr zur Verfügung standen. Außerdem wurde bei der Funkstunde Wert darauf gelegt, nicht zu sehr abhängig von der Direktion des Sportpalastes zu sein, und darum habe Dr. Fleisch eigene Kogentarten gekauft.

Weiter wurde Fleisch eine Reihe von Reise-liquidationen vorgehalten. Er erwiderte, es treffe nicht zu, daß er alle 10-14 Tage in Frankfurt gewesen sei.

Als dann Oberstaatsanwalt Dr. Reimer mit einer Frage an Dr. Fleisch eingriff, kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Oberstaatsanwalt und Dr. Fleisch. Oberstaatsanwalt: Ich möchte mal wissen, wofür Dr. Fleisch eigentlich nichts liquidiert hatte. Wir haben hier Liquidationen für Zigaretten, Whisky usw. usw.

entsprechende Zeit, für die Fleisch liquidiert habe, namhafte Beträge liquidiert mit der Angabe „Bewirtung Fleisch“. Vorliegender: „Die Herren haben sich also gegenseitig eingeladen und dann liquidiert.“

Aus den weiteren vorgelegten Speisebelegen ergibt sich u. a., daß Fleisch für ein Essen mit dem berechtigten Verfasser „Im Westen nichts Neues“, Remarque, 82 RM. ausgegeben hat, ferner daß Fleisch für eine sechstägige Reise nach Budapest 720 RM. liquidiert hatte. Als er behauptete, er habe offenbar für Knöpfe mitliquidiert, wurde durch Auskunft bei der Reichsrundfunkgesellschaft festgestellt, daß auch Knöpfe für die gleiche Zeit 720 RM. liquidiert hatte, beide Herren haben sich also ein Tagesgeld von 120 RM. bewilligt.

Der Verteidiger von Fleisch wies darauf hin, daß seinem Mandanten 160 Liquidationen für Theaterkarten und Bewirtungen vorgelegt worden seien. Fleisch sei aber insgesamt 166 Wochen beim Rundfunk im Dienst gewesen, und man könne nicht annehmen, daß er mit einem Theaterbesuch oder einer Bewirtung möglicherweise ausgekommen sei. Er müsse also offenbar vielmehr ausgegeben haben, als er liquidiert habe. Der Vorsitzende hält dem eine Auffstellung des Sachverständigen entgegen, aus der sich die gesamten Spesen Fleischs ergeben. Danach hat Fleisch für die sieben Monate des Jahres 1929 insgesamt 6400 RM., für 1930 19 000 RM., für 1931 6900 und für 1932 6800 RM. liquidiert, zusammen rund 40 000 RM. Von der Verteidigung wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß bei dieser Summe auch die Trennungszuschläge und Mietszuschüsse von insgesamt rund 10 000 RM. eingerechnet seien, so daß sich die Gesamtsumme nur auf 30 000 RM. belaufe.

Fortsetzung der Verhandlung: Donnerstagvormittag.



Generalfeldmarschall von Mackensen 85 Jahre alt
Generalfeldmarschall August von Mackensen kann am 6. Dezember seinen 85. Geburtstag begehen. Er trat ein Jahr vor dem deutsch-französischen Kriege in das 2. Leibbataillon-Regiment ein, nahm am Feldzug als junger Leutnant teil und wurde 1889 in den Generalstab versetzt. Am 1. August 1890 erhielt er das Kommando des 1. Leibbataillon-Regiments, dessen Uniform ihm später verliehen wurde. Am Weltkrieg führte er als General der Kavallerie zuerst die 9. Armee, durchbrach im Sommer 1916 mit der 11. Armee die russische Front bei Gorlice-Tarnopol und wurde schließlich mit dem Oberkommando der verbündeten Armee auf dem Balkan betraut. Beim Rückzug 1918 ariet er in die Hände der Truppen der Entente, die ihn bis November 1919 in Saloniki fechtelt. Seine Ernennung zum preussischen Staatsrat war die hohe Anerkennung, die das junge Deutschland dem alten, aber unangefochtenen Generalfeldmarschall von Mackensen zu teilte.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichswehrministers zur Feier des 85. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Mackensen am 6. Dezember die Befehlsgabe der militärischen Dienstgebäude angeordnet.

Kultur und Schrifttum

Es ist nichts erbärmlicher in der Welt,
als ein unentschlossener Mensch.
Goethe.

Gedanken Wilhelm Diltheys zur Erziehung

Diese Auswahl soll die Besprechung von Diltheys „Pädagogik“ im Literaturblatt des „K. L.“ ergänzen, den Gehalt des neunten Bandes der Gesamtausgabe kennzeichnen. Schriftl.

Was wir heute von unserm Unterrichtswesen verlangen, können wir nicht uns von den Engländern oder einer düstigen Psychologie ableiten lassen, es kann nur in unserm nationalen Ethos angelegt sein. Die Bildung, die unsere Nation groß gemacht hat, darf nur vorsichtig fortgestaltet werden. Es ist ebenso leicht wie leichtsinnig, mit Projekten einer allgemeinen, modernen, utilitaristischen Erziehung zu spielen. Hierbei werden die wissenschaftlichen Einsichten der historischen Schule, welche alle anderen Geisteswissenschaften umgestaltet haben, nicht in Betracht gezogen. (S. 10.)

Die Mittel der Erziehung, welche in der wissenschaftlichen Einsicht liegen, wachsen stetig mit dem Wachstum der Wissenschaften. Dagegen das Ziel der Erziehung und der Inbegriff der Mittel, welche in der Zucht und Sitte der Nation und der Ideenvelt derselben und in ihren Lebensidealen liegen, unterliegen dem Kreislauf, den jede Nation zeigt. (S. 15.)

Ein auf lange Vergangenheit gegründetes Unterrichtssystem gibt allein der Erziehung Stetigkeit und der Nation konservative Gesinnung. (S. 17.)

Die Erziehung kann nicht als primärer Tatbestand betrachtet werden, vielmehr geht eine bestimmte Organisation der Kultur jeder bewußten Einwirkung auf die heranwachsende Generation voraus. Also, das Primäre ist eine bestimmte Konstitution des Volkslebens, aus welcher Bedingungen, Bedürfnisse und Ideale entspringen, aus diesen drei Faktoren konstituiert sich eine bestimmte Erziehung. Als dann wirkt diese auf die Konstitution des Nationallebens und der Erziehung, welche alsdann fort dauert, bis die Einwirkung anderer Völker abändernd hinzutritt. (S. 61.)

Die Stellung der Frau als der Herrscherin im Hause und das Rechtsgesühl auf dem Markte waren die beiden Faktoren, welche der römischen Erziehung die Ueberlegenheit über jede griechische in jeder Stadt gab. (S. 61.)

Der stetige Fortschritt des Menschengeschlechts ist — was Philologen freilich ein Geheimnis bleibt, weil sie über den Fortgang der exakten Wissenschaften keinen Ueberblick besitzen — allein gegründet auf dem stetigen Fortschritt der Wissenschaft. (S. 62.)

Die Theologie behauptet, das Christentum besitze eine die Völker erneuernde Gewalt. In Wirklichkeit sind alle diejenigen Nationen untergegangen, welchen nicht die nordische Völkerrüst neues Blut zuführte; die, in denen das geschah, nahmen einen aufsteigenden Gang, ganz gleichgültig, ob das Christentum seinen

Einfluß ausübte oder nicht. Das Christentum im griechischen Kaiserreich war um nichts schlechter als das im Abendlande. Aber während für dieses die Kirche Lehrmeisterin wurde, beschleunigte sie für jenes nur die Zerlegung. (S. 97.)

Was der Mensch sei, erfährt er erst in der Entwicklung seines Wesens durch die Jahrtausende, nie bis zum letzten Worte, nie auch in allgemeingültigen Begriffen, immer nur im Erlebnis, das aus den Tiefen seines ganzen Wesens stammt. Daher ist ein letzter Zweck menschlichen Lebens eine transzendente Vorstellung, das Ziel des Menschenlebens kann nie in Begriffen, nie allgemeingültig ausgesprochen werden. Daher kann auch das Ziel der Erziehung in keine Formel gebracht werden. (S. 173.)

Der Bahnglaube von einer formalen Vorbildung dehnt bis in das neunzehnte Lebensjahr die Vorbereitung für Vorbereitungen zum Leben aus. Aus diesem Bewußtsein im Schüler stammt die Langeweile, die sich über die höheren Schulen verbreitet, und die Ungebild, die zu verlassen. In den Jahren, in welchen der Wissenstrieb erwacht, wird er verdrängt, bleibt unbefriedigt, schwindet zusammen. In diesen Jahren muß vielmehr der Kern der modernen Wissenschaft, welcher jetzt schon einer großen Vereinfachung fähig ist und es immer mehr sein wird, der wissenschaftlichen Seele des Jünglings aufgeschlossen werden. So möge man von Platos Jünglingstypen ihren Wissensdrang und die ernsthafteste Befriedigung desselben durch das philosophische Denken sich als Vorbild dienen lassen. (S. 216.)

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Kiefernholz für Zeitungspapier. Das Holzforschungsinstitut Eberswalde führt zur Zeit Versuche durch, um festzustellen, inwieweit bei der Herstellung von Zeitungspapier Kiefernholz verwendet werden kann. Bisher wird in erster Linie Fichtenkleinholz verwendet, das jedoch zum größten Teile eingeführt werden muß, und zwar sind Lieferanten vor allem Polen, die Tschechoslowakei, Finnland und Rußland. Was die Verarbeitung von Kiefernholz erschwert, ist besonders der höhere Harzgehalt, der diese Holzart auszeichnet.

Der Wachstumsstoff der Pflanzen aufgefunden

Ein überraschender Erfolg der Hormonforschung. — Der natürliche Dünger enthält das Wachstumshormon

Dem Utrechter Botaniker Prof. Went und seinen Mitarbeitern ist kürzlich die Lösung eines Problems gelungen, um das sich die Naturwissenschaftler seit Jahrzehnten vergeblich bemüht hat, die Verantwortung der Frage: Warum wachsen die Pflanzen? Er fand endlich den geheimnisvollen Stoff, ohne den es kein Wachstum gibt — damit ist es gelungen, eine der verborgenen Urkräfte zu beobachten, die das Leben auf der Erde in Gang halten. Die praktischen Folgerungen, die sich aus der neuen Entdeckung — beispielsweise in der Frage der richtigen Düngungsmethoden — ergeben, sind außerordentlich vielversprechend.

Daß die Pflanzen wachsen, sehen wir jeden Tag, und darum erscheint uns diese Tatsache als eine Selbstverständlichkeit, über die man nicht viel Worte zu verlieren braucht. Und doch geht es hier wie so oft: das „Selbstverständliche“ ist im Grunde das Rätselhafteste. Die Wissenschaft hatte schon lange die Vorgänge beim Pflanzenwachstum untersucht, sie konnte auch genau feststellen, wie sich die winzigen Zellen, aus denen die Pflanze besteht, strecken und teilen. Aber noch niemandem war es bisher geglückt, die geheimnisvolle Triebkraft zu finden, die die Pflanzenzellen zum Strecken und Teilen bewegt. Denn wie auf Erden nichts ohne Grund geschieht, so muß auch das Wachstum der Pflanzen seine Ursache haben. Diese Ursache ist nun im „Wachstumshormon“ gefunden worden, einer recht komplizierten organischen Verbindung, die in drei etwas verschiedenen Abarten auftritt. Allen dreien ist aber gemeinsam, daß schon eine winzig kleine, kaum meßbare Menge genügt, um die Zellen der Pflanzen sich strecken zu lassen; auf diese Weise wächst die Pflanze. Fehlt der Wachstumsstoff, dann fehlt auch der Antrieb zum Wachstum, und die Pflanze bleibt wie sie ist.

Der Wachstumsstoff bildet sich bei der Pflanze in den Spitzen der Stengel und der einzelnen Triebe. Darum wächst sie auch in erster Linie an den Spitzen der Zweige. Von ihnen aus dringt der Wachstumsstoff in den Zweigen und Stengeln abwärts, wird aber dabei immer stärker verdünnt und verringert

dadurch seine Kraft. Je weiter wir uns von den Spitzen der Triebe entfernen, desto langsamer wird daher das Wachstum.

Wer einmal aufmerksam das Wachsen einer Blume oder eines Baumes, etwa einer Zimmerpflanze, verfolgt, der wird die Richtigkeit des Gesagten leicht bestätigen können. In wenigen Tagen, so rasch, daß man es fast zu sehen vermag, strecken sich die jungen Nadeln an der Spitze hervor, aber bald verlangsamt sich das Tempo, und nur ganz unmerklich geht an etwas älteren Stellen der Triebe das Wachstum weiter. Das helle lichte Grün der rasch wachsenden Spitzentriebe geht in das dunklere der ausgewachsenen Zweige über.

Die Entdeckung des Wachstumsstoffes gelang merkwürdigerweise nicht an der lebenden Pflanze selbst. Man fand ihn zuerst in tierischen Ausscheidungen. Offenbar ist er hier aus der pflanzlichen Nahrung angereichert worden, so daß er leichter gefunden und isoliert werden konnte als in der Pflanze selbst, in der seine Menge kaum meßbar ist. Diese Anreicherung des Pflanzenwachstumsstoffes in tierischen Ausscheidungen ist eine Erkenntnis, die sicherlich große praktische Bedeutung haben wird. Sie erklärt uns, warum der natürliche Dünger doch dem künstlichen Dünger überlegen ist, dem dieser Wachstumsstoff natürlich abgeht. Es wird Aufgabe der Praxis sein, durch geeignete Versuche diese Erkenntnis auszuwerten, um in richtiger Weise künstlichen und natürlichen Dünger anzuwenden zu lernen.

Nachdem es gelungen war, den Wachstumsstoff der Pflanzen zu isolieren, konnte man daran gehen, seine Wirkung auf die Pflanze im einzelnen zu studieren. Schritt man die Spitze eines Triebes, die normalerweise den Wachstumsstoff für den Stengel liefert, ab und führte dem so behandelten Trieb nur auf der einen Seite Wachstumsstoff zu, so krümmte er sich bald nach der anderen Seite. Die Ursache ist leicht zu erkennen: nur auf der einen Seite des Stengels, in der Wachstumsstoff vorhanden ist, dehnen sich die Zellen, auf der anderen behalten sie ihre ursprüngliche Länge — also muß sich der Stengel krümmen.

Noch sind diese Erkenntnisse zu neu, um ihren praktischen Nutzen voll erkennen zu las-

sen. Aber man kann sich ausmalen, welche gewaltige Bedeutung sie erlangen können, sobald man sie erst praktisch verwerten lernt. Dem stehen für den Augenblick noch beträchtliche Schwierigkeiten im Wege; vor allem ist es noch nicht gelungen, größere Mengen des Wachstumsstoffes zu gewinnen. In der ganzen Welt gibt es kaum mehr als drei Viertel Gramm rein hergestellten Materials. Auch die Aufbewahrung dieses kostbaren Stoffes ist schwierig, und vor allem fehlt bisher ein Weg, ihn der Pflanze zuzuführen, ohne sie zu verletzen. Es wird also noch mancher Forscherarbeit bedürfen, um von der wissenschaftlichen Erkenntnis zur praktischen Verwertung der neuen Entdeckung zu gelangen.

Bei den Untersuchungen, von denen wir hier reden, gelang auch die Entdeckung eines anderen Hormons, das die Wurzelbildung bei der Pflanze anregt. Es ist bekannt, daß manche Pflanzen (z. B. die Pelargonien) durch Stecklinge vermehrt werden können. Man schneidet einen Zweig oder ein Blatt von einer Pflanze ab und steckt es in die Erde; nach kurzer Zeit treibt es Wurzeln und entwickelt sich zu einer neuen Pflanze. Man hat nun festgestellt, daß die beim Abschneiden des Stecklings verletzten Zellen einen Stoff absondern — ebenfalls in verschwindend kleinen Mengen — und daß dieser Stoff den Anreiz zur Neubildung kleiner Wurzeln gibt. Es gelang, ihn zu isolieren und dann künstlich anderen Pflanzen zuzuführen. Und da zeigte es sich, daß, je mehr von diesem Stoff vorhanden war, desto mehr Wurzeln sich bildeten. Für den Gärtner, der Stecklinge zieht, ist diese Erkenntnis von großer Bedeutung. Allerdings muß auch hier erst eine Arbeitsmethode ausgearbeitet werden, die eine Anwendung dieser Erkenntnis im großen ermöglicht. Man muß noch lernen, auf welche Weise man einen Steckling zur reichlichen Bildung dieses Wurzelbildungshormons veranlassen kann.

Wir haben einen Blick in die Welt des Kleinen getan, haben die wunderbare Wirkung winziger Stoffmengen auf das Leben großer Pflanzen gesehen. Wir konnten der Naturwissenschaft auf neuen Wegen folgen, die seit kaum über einem Jahrzehnt erst begangen werden: der Suche nach den „Hormonen“. Es ist eine mühsame Arbeit, die große Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verlangt, um diese nur in Spuren vorhandenen Lebensstoffe festzustellen, eine Arbeit, die namentlich in den deutschen Forschungslabors mit großem Erfolg betrieben wird. Dr. M. Walthers.

Bücherveröffentlichungen

Gerhard Günther: Deutsches Kriegerertum im Wandel der Geschichte. (219 Seiten. Kart. 2,80 RM., Leinen 4,40 RM., Hamburg 1934. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36.) — Dieses Werk eröffnet eine neue Art der deutschen Geschichte. Sie wird hier dargestellt an dem jeweiligen Kriegerertum in Zusammenhang mit der gesamten Verfassung der verschiedenen Epochen. Das Werk ist bestimmt von einem völkischen Denken, dem sich Geschichte nicht als eine Kette von Zufälligkeiten, sondern als ein organisches Geschehen darstellt, das durch Volkstum und geschichtliche Aufgabe bedingt ist.

Adolf Bartels: „Die Dithmarscher“. Historischer Roman. (520 Seiten. Volksausgabe. Leinen 4,80 RM., Hamburg 1934. Hanseatische Verlagsanstalt.) — „Die Dithmarscher“, der berühmte Geschichtsroman von Adolf Bartels, erscheint jetzt in der fünften Ausgabe als billige Volksausgabe. Man wird das Erscheinen dieses Werkes gerade in unseren Tagen sehr begrüßen müssen.

Marika Stierstedt: Die vier Marshallstädte. Roman. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen. Leipzig, Bese & Becker Verlag. 356 Seiten. Kart. 3,70 RM., geb. 5,50 RM.) — Um es gleich vorwegzunehmen: ein Roman von Rang! Der Titel weist auf Napoleons Anspruch hin, jeder Soldat trage den Marshellstadt in seinem Tornister. Wie sich die Schicksale von vier Kindern, die, jedes nach seiner Weise, dem Worte Napoleons nachleben möchten, gestalten und erfüllen, das erzählt die Dichterin in dem groß angelegten und groß durchgeführten Werke in meisterhafter Weise.

Grete Gulbraunson: Geliebte Schatten. Eine Chronik der Heimat. (Mit 20 Tiefdrucktafeln und 2 Zeichnungen von Olaf Gulbraunson.

288 Seiten. Gebunden 5,20 RM., in Leinen 6,80 RM., G. Grote Verlag, Berlin 1934.) — Eine ganz romantische Geschichte, wie Abkömmlinge der schottischen Lords Forbes und Douglas und der bayerischen Barone von Poellnis im Borsarberg-Bändchen auf einer Reise hängen blieben und dort sesshaft wurden. So lebhaft, daß sie nie wieder fortkonnten und ein so starkes Heimatgefühl erwarben, daß die junge schöne Lady Douglas, geb. Freiin von Poellnis, sich in den armen Malersmann Jakob Jehly aus Bludenz sterblich verliebte und trotz aller Widerstände der hochadeligen Verwandtschaft die Heirat sieghaft durchsetzte. Das wird von der Verfasserin mit großer Anmut erzählt.

Ruth Schumann: Der singende Fisch. (Mit 20 siebenfarbigen Offsettafeln. 306 Seiten. Gebunden 5,20 RM., Leinen 6,80 RM., G. Grote Verlag, Berlin 1934.) — Ruth Schumann hat den Schlüssel zum Land der Märchen wiedergefunden, und was ihr auf ihrer einsamen Wanderung Vogel Zeitlos und die Blume Zimmerjoch verriet, das breitet sie in den acht Erzählungen dieses Bandes aus. Seitdem die Namen, selbst die Begebenisse. Aber wer den Schiler zu heben versteht, vernimmt dahinter jene Melodie, die ebenso in den alten Volkslegenden wie in den Märchen deutscher Dichter wohnt. Das Buch wird zu einem vollendeten künstlerischen Erlebnis durch die feinen und lieblichen Zeichnungen der Dichterin.

Heinrich Federer: Berge und Menschen. Roman. (575 Seiten. Volksausgabe. 192 bis 142. Tausend. In Leinen 3,75 RM., G. Grote Verlag, Berlin 1934.) — Das Hohenlied von Natur und Menschengestalt voll tiefer und mächtiger Größe und Schönheit singt dieses Buch von Bergen und Menschen, wie sie miteinander leben und ringen, sich heben und bezwingen und so an's engste zusammengehören, als könnte es nicht anders sein.

Johannes Jegerlehner: Die Rottalherren. Roman aus den Bergen. (261 Seiten. Gebunden 3,20 RM., Leinen 4,80 RM., G. Grote Verlag, Berlin 1934.) — Der in Grindelwald, am Fuße des Wetterhorns, ansässige Schweizer Dichter Johannes Jegerlehner gibt in seinem neuen Buche einen durchspannenden Handlung und lebensvolle Darstellung ausgezeichneten Roman, der aus intimer Kenntnis das Leben und Treiben in einem großen Schweizer Berghotel mit seinem sommerlichen und winterlichen Fremdenzuber schildert.

Mirko Jelencich: Hannibal. Roman. (Mit drei Bildtafeln und vier Karten. 1.—20. Auflage. Groß. 3 RM., Leinenband 4,80 RM., F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung.) — Jelencichs neues Werk ist wieder ein Roman von starker persönlicher Prägung und großem Gedankenreichtum, vom ersten Wort an selbst, offenbar geschrieben, um „die Gegenwart zu deuten“. Und dieser Versuch ist Sturm und Spitze zugleich. Der Löwe und die Wölfe: das Ringen Hannibals mit Rom, der Kampf eines einzelnen gegen ein Volk ist das Thema dieses Buches. Wir bewundern das übermenschliche Heldentum des großen Karthagers, aber auch die unersiegbare innere Kraft einer Gemeinschaft, die nie größer war als in den Tagen, da alles verloren schien.

Karl Springenschmid: Helden in Tirol. Erzählungen von Kampf und Tod in den Bergen. (120 Seiten. Ostau. Franzische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Ganzleinen 3,80 RM.) — Dieses Buch zeigt uns das Volk von Tirol in den bittersten Situationen seines Schicksals, auf seinem Wege durch die letzten hundertfünfzig Jahre. Es ist ein deutsches Volk von Bauern, Männern und Helden, das uns in den acht kurzen Erzählungen Springenschmids lebendig und stark geschildert wird. Man folgt erschüttert und bewegt dem Lauf der spannenden Erzählungen, man glaubt dem Autor diese Menschen, man glaubt ihm jedes

Wort, jede Handlung — und das ist wohl das Beste, was man von einem solchen Buch sagen kann.

Peter Hagen: Greta und Ulla. Novelle. Mit einem Nachwort v. Hans-Jürgen Nierenh. Reclam Universal-Bibliothek Nr. 7369. Gebunden 35 Rpf., gebunden 75 Rpf. — Die ganze Schönheit des nordischen Sommers, der Zauber des Jungleins und des jugendlichen Abenteuerdrangs, Glück, Rauf und Leid der ersten Liebe sind in dieser Erzählung mit einfachen und natürlichen Worten geschildert. Es ist ein bildliches Buch, ganz aus der Seelenhaltung der neuen deutschen Jugend, das alle jungen und jung gebliebenen Menschen entzücken muß.

Johanna Wolff: Hannelens große Fahrt. (Ganzleinen etwa 4,80 RM., Gräfe und Unzer, Verlag, Königsberg Pr.) — Im „Hannelen“, ihrem Buche von Arbeit und Aufstieg, hat Johanna Wolff, die große Dispreukin und Ehrenbürgerin von Tilsit, herzhafte und wundervoll ermutigend ihre Entwicklung vom Stadtarmutkind zum selbständigen Menschen dargestellt. Das neue Buch „Hannelens große Fahrt“ schließt sich fugenlos und doch deutlich abgesetzt an. Auch dies ein Kunstwerk und Lebensdokument höchsten Ranges: von überzeitendem Optimismus, heimatstrotz, vaterlandslieb und von machsamer Lebensflucht.

Berner Gmion: Weltbrand von Morgen. Ein Zukunftsroman. (164 Seiten. Ostau. Karntner 3,20 RM., K. Thienemanns Verlag, Stuttgart S. Für Erwachsene und die reifere Jugend.) — Das Buch ist ein Zukunftsroman. Mit Lebendigkeit werden Luft- und Seeschlachten, die Kämpfe der Tankgeschwader und vernichtende Bombenangriffe auf Industriekäbe geschildert. Darüber hinaus ist das Buch eine Mahnung an uns und eine Forderung, uns auf die Kraftquellen zu befeuern, die uns stark machen werden für die Entscheidung von morgen.

Aus der Landeshauptstadt

Das Badische Staatstheater im Dezember

Der Monat Dezember begann verheißungsvoll mit dem „Ring des Nibelungen“ in der Neuinszenierung und unter der musikalischen Leitung von Klaus Metttraeter. Die Folge der Sinfoniekonzerte wird am 5. Dezember weitergeführt, Konzertmeister Ottomar Voligt spielt in diesem 3. Konzert das Violinkonzert von Beethoven, das Orchester unter Metttraeter bringt eine „Suite concertante“ von Hermann Henrich und die 3. Symphonie von Brahms zur Aufführung.

Als Weihnachtsmärchen für Jung und Alt kommt ab 8. 12. 1934 das reizende „Peterhens Mondfahrt“ neuinszeniert zur Aufführung. Auch die Thoma-Ginaster, die in der letzten Spielzeit Erfolg hatten, erscheinen nach langer Zeit am 10. Dezember wieder im Spielplan. Einer Wiederholung von Kreuzers „Nachtlager von Granada“ am 11. Dezember, folgt am 12. Dezember die Neueinstudierung von Humperdincks Märchenoper „Die Königs-kinder“. Nach der Wiederholung von Kleists „Amphitruon“ am 14. Dezember bringt das Schauspiel am 15. Dezember das erfolgreiche Lustspiel „Die Hofen des Herrn von Brebow“ von Paul Bayer unter der Regie von Felix Baumbach heraus. In der Wiederholung des Musikdramas „Tiefenland“ von d'Albert am 20. 12. singt Frau Else Gerhard-Boigt als Gast die Partie der Martha. Für den ersten Weihnachtstag wird Mozarts heitere Oper „Figaros Hochzeit“ in der Neubearbeitung von Dr. Siegfried Antheser einstudiert. Am 30. Dezember erfolgt eine Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“, und der Jahresabschluss wird mit einer gänzlich neuen Inszenierung von Strauß' klassischer Operette „Die Fledermaus“ gefeiert.

Keine voreiligen fristlosen Kündigungen

Anlässlich einer Klage eines Reichsangeestellten wegen Nichtinhaltung der vorgeesehenen Frist zur fristlosen Entlassung hat das Landesarbeitsgericht in Darmstadt bemerkenswerte Feststellungen gemacht, die jetzt vom Reichsfinanzminister bekanntgegeben werden. Darin wird erklärt, daß der Arbeitgeber nicht auf Grund irgend eines bloßen Verdachtes von groben Pflichtverletzungen, namentlich von strafbaren Handlungen, sofort die fristlose Entlassung aussprechen soll. Der Arbeitgeber soll vielmehr zunächst dem Verdacht nachgehen, genau prüfen und auch dem Angestellten Gelegenheit zur Rechtfertigung geben. Erst wenn diese Nachprüfungen dahingeführt haben, daß, wenn auch kein schlüssiger Beweis geführt ist, doch ein dringender Verdacht gerechtfertigt ist, soll der Arbeitgeber von seinem fristlosen Kündigungsrecht Gebrauch machen. Denn erfahrungsgemäß wird sich eine fristlose Entlassung, wenn sie einmal ausgesprochen ist, nur ungern zurückgenommen, während der Arbeitgeber sich häufig eher dazu entschließt, einen Arbeitnehmer zu behalten, wenn nachträglich sich die Verfehlungen als nicht so schlimm herausstellen und die fristlose Entlassung noch nicht ausgesprochen ist. Riegt also dem Arbeitgeber einmal die Verpflichtung ob, erst nach genügender Klarstellung eine fristlose Entlassung auszusprechen, so folgt daraus aber andererseits, so heißt es in den Entscheidungsgründen weiter, daß er auch damit solange warten kann, bis diese Klarstellung tatsächlich erfolgt ist.

Schwebt eine polizeiliche oder gerichtliche Untersuchung, so wird der Arbeitgeber deswegen auch warten können, bis diese amtlichen Untersuchungen abgeschlossen sind, um erst nach Feststellung aller Umstände dann zu prüfen, ob er von seinem Recht zur fristlosen Entlassung Gebrauch machen soll oder nicht.

Hundertjähriges Jubiläum

In diesen Tagen konnte die Firma Friedrich Gutsch, Druckerei und Verlag, in Karlsruhe, auf den hundertsten Jahrestag ihrer Gründung zurückblicken.

Anno 1834 erhielt der Buchhändler Friedrich Gutsch in Karlsruhe die Konzession zur Errichtung eines eigenen Geschäfts. Es entwickelte sich ein Verlagsunternehmen mit eigener Buch- und Steindruckerei. Sein ältester Sohn Wilhelm, ein Fachmann auf graphischem Gebiete, trat 1859 als Teilhaber in das Geschäft ein. 1875 wurde auch der jüngere Sohn Friedrich Teilhaber. Er begründete und leitete die „Karlsruher Nachrichten“; auch sind von ihm zwei Bändchen humoristischer Gedichte in karlsruher Mundart erschienen. Die derzeitigen Inhaber der Firma sind Friedrich Gutsch, 55 Jahre berufstätig, und dessen Sohn Dr.-Ing. Rolf Gutsch.

Explosion

Im zweiten Geschoss des Hofgebäudes Moltkestraße 81, wo sich ein Betrieb zur Anfertigung von Scherartikeln befindet, ereignete sich bei der Herstellung von Feuerwerkskörpern eine Explosion. Durch den gewaltigen Luftdruck wurde eine geschlossene Fenster Scheibe hinausgeschlagen. Zwei Arbeiter, ein junger Mann und Mädchen, trugen schwere Verbrennungen an Gesicht und Händen davon und wurden ins Krankenhaus verbracht.

Telegramme nach der Tschechoslowakei

Wie bereits seinerzeit durch das Amtsblatt des Reichspostministeriums bekanntgegeben, wird die tschechoslowakische Telegraphenverwaltung vom 1. Januar 1935 ab sämtliche nach der Tschechoslowakei gerichteten Telegramme, die nicht die Schreibweise der Orte ihres Heimatbereiches tragen, als unanbringlich zurücksenden. Mit Rücksicht auf diejenigen Abnehmer, denen die Ortsnamen in tschechoslowakischer Sprache noch unbekannt sind, hat das Büro des

Weltnachrichtenvereins in Bern auf Eruchen der tschechoslowakischen Telegraphenverwaltung dem letzten Nachtrag zum „Amtlichen Verzeichnis der für den Welttelegraphenverkehr geöffneten Anstalten“ ein Verzeichnis beigegeben, worin die alten und die neuen Ortsnamen gegenübergestellt sind. Diese Uebersicht kann bei den größeren deutschen Telegraphenanstalten eingesehen oder durch Vermittlung des Reichspostzentralamts in Berlin-Tempelhof vom Büro des Weltnachrichtenvereins in Bern bezogen werden.

Ich für dich — du für mich

Die Karlsruher Erstaufführung

Dadurch, daß man dem Regisseur Car Froelich die Gestaltung dieses Filmwerks anvertraute (der im Auftrag der Reichspropaganda-Leitung, der Arbeitsfront und NSD. „Kraft durch Freude“ hergestellt wurde), tat man den überlegenen Schritt: Fort von tendenziösen Dilettieren! So entstand inhaltlich, ideell und filmisch ein Kunstwerk, dem in der deutschen Filmproduktion eine starke und namhafte Stellung zuzurechnen ist.

Es ist das Erleben im Arbeitsdienstlager, das hier als weibliches Arbeitslager, fern der Großstadt, im Siedlerland untergebracht ist. Die Mädchen- und Jungmännchenschaft, die wir hier kreuzen, sind lebensnah und glücklicherweise keine tendenziös-kollektiven, sondern die Einzelschicksale münden und fangen sich im Geist und dem Gedanken der Gemeinschaft, ohne in ihr auszulöschen. Und das ist gesund.

Vor Jahren wurde schon einmal ein entfernt ähnlicher Film „Mädchen in Uniform“ gedreht, dem wohl auch der Gemeinschaftsgedanke zugrunde lag, der aber eher schließ-lich in einer feingeklimmten, literarischen Sphäre verlag. Hier aber wird ein Film ins Leben hineingeführt. Und dies Werk befriedigt nicht nur ideell, sondern geschmacklich und auch künstlerisch. Niemand kann sich dem Bann jener Geschehnisse entziehen, die hier so mensch-

Mahnung an die Eltern: Grundberuf ist das Wichtigste / Wichtiger Hinweis zur Berufswahl

Zur Frage der Berufswahl, die jetzt bald wieder für hunderttausende deutscher Jungen und Mädchen aktuell wird, weist der Referent in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosen-Versicherung, Oberregierungsrat

Dr. Handrick, auf ein sehr wichtiges Moment hin.

Die weitgehende Spezialisierung im Berufsleben habe vielfach dazu geführt, daß der junge Berufsanwärter sogleich mit der Erlernung eines Spezialberufes anfangen wolle. So wolle a. B. der junge nicht Schlosser, sondern Motorenkloster werden. Auch lehre der Bursch, Autoschlosser, Autosattler oder Antoelektriker zu werden, in der Berufsberatung immer wieder. Es sei jedoch nicht vorteilhaft, die Berufslaufbahn mit der Ausbildung zu einer solchen Sonderartigkeit zu beginnen. Selbst bei der durch Arbeitsverlegung so stark unterteilten Beschäftigung am laufenden Band habe man, genau wie bei den Sonderberufen, schon seit langem gemerkt, daß auf die Dauer Fachkenntnisse und Fertigkeiten erforderlich sind, die

nur die Ausbildung für den Grundberuf gebe. Auch der Kaufmann solle heute unter diesen Gesichtspunkten nicht als Verkäufer für eine bestimmte Branche, sondern als kaufmännisch denkender und handelnder Mensch beruflich erzogen werden. Ebenso gingen die beruflichen Fachprüfungen an die Feststellung des beruflich allgemeinen Wissens und Könnens aus. Selbstverständlich brauche die deutsche Wirtschaft Sonderfacharbeiter oder Spezialisten aller Art. Aber dieses Spezialkennntum solle sich abweisend vom beruflichen Ganzen, weil nur von dortaus die Weidigkeit komme, die heute auch für Spezialarbeiten notwendig sei. Dem vor der Berufswahl stehenden Jugendlichen und auch ihren Eltern müsse man daher nahelegen, den Berufswunsch zunächst an einem der Grundberufe zu orientieren und nicht das Augenmerk von Anfang an auf Sonderberufe — vielleicht auch auf Sonderbetriebe — zu richten.

6 Millionen in der SZ.

Bei einer Unterstreichung der Notwendigkeit der Pflege des eindeutigen Berufsniveaus zum Sozialismus auch in der Jugend stellt laut MdZ, der Gebietsführer Obigs vom Sozialen Amt der Reichsjugendführung u. a. die These auf, daß Sozialismus als Haltung nicht nur im Leben des Arbeiters und der Jugend, sondern auch in jener Schicht zu erkennen sein müsse, die der Gefahr der Verbürgerlichung ausgesetzt ist. Dieser Sozialismus müsse auch im Wirtschaftsprozess auf Schritt und Tritt zu erkennen sein. Davon seien wir noch weit entfernt. An den Jungen liege es, daß dies anders wird.

Der Referent unterstreicht daher, daß es eine besonders wichtige Aufgabe sei, gerade innerhalb der Hitlerjugend bei jeder Gelegenheit und regelmäßig sozialistische und sozialpolitische Aufklärung im Sinne des Nationalsozialismus zu geben. Dabei ist er, daß nach der Machtübernahme keine Organisation der nationalsozialistischen Bewegung so gewaltig gemacht sei wie die Hitlerjugend. Aus einer Anzahl von Verbänden, Wandervereinen und Jugendtruppen, aus Sportvereinen und konfessionellen Jugendorganisationen sei im Laufe des letzten Jahres die Hitlerjugend zu einer 6 Millionen starken Bewegung angewachsen.

Rundfunkvortrag des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Mittwoch, 19. 11. Uhr, spricht der Reichsbankpräsident und kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in der Stunde der Nation über die neuen Gesetze zum Bank- und Kreditwesen. (Näheres siehe Seite 1.)

Opernängerin Silke Kimmel wirkt als Solistin in dem Nachmittagskonzert des Leipziger Kammerorchesters am 6. Dezember, 16 Uhr, im Reichsopernhaus Leipzig mit.

Gewerbepolizei bei der Preisüberwachung

Wie wird die Preisüberwachung durchgeführt?

Mit der durch den Führer und Reichsfinanzler Adolf Hitler erfolgten Beauftragung Dr. Goerdelers als Preisüberwachungskommissar für das Deutsche Reich ist ein für unser Wirtschaftsleben äußerst wichtiger Schritt erfolgt. Durch die Preisüberwachung wird verhindert, die Kosten des wirtschaftlichen Wiederaufbaus auf die große Masse der ländlichen Bevölkerung abzuwälzen. Die Überwachung der Preisgestaltung wird größtenteils von der Gewerbepolizei ausgeführt. Der Reichsnährstand hat in der Preisüberwachung eine besondere Aufgabe erhalten, denn er übt die Kontrolle der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus. Diese werden in ihrem Wert im großen und ganzen zu den Getreide- und Brotpreisen in ein festes Verhältnis gebracht, so daß die Preispolitik selbst sich in der Hauptsache nach den Getreide- und Brotpreisen richtet, die auf Grund der Neuordnung seit einiger Zeit gleichbleibend sind.

Man muß bei der Preisüberwachung unterscheiden zwischen Waren, über die der Reichsnährstand an sich schon eine Marktkontrolle ausübt und denjenigen Waren, die einer Kontrolle durch diese Stelle nicht unterliegen. Zur Zeit sind nur die Preise von Brot, Milch, Mischerezeugnisse, sowie Fleisch vom Reichsnährstand aus geordnet, alles andere wird von der Gewerbepolizei ausschließlich überwacht. Jedoch auch diejenigen Preise, die der Reichsnährstand festgelegt hat, unterzieht die Polizei einer Kontrolle, da ihr eine ständige genaue Kontrollausübung möglich ist.

In Karlsruhe sind z. B. gegen 500 Lebensmittelhändler zu prüfen. Dazu kommen noch Dutzende von Zweigbetrieben und die zahlreichen Metzger- und Bäckereien.

Unter dem Gesichtspunkt der am 16. Mai erlassenen Verordnung gegen Preissteigerung werden laufend Nachschau durch die Gewerbepolizei vorgenommen, bei denen die Beamten angehalten sind, auch auf so manchen andere zu achten, wie z. B. auf die Einhaltung der Bestimmungen über Preisklarheit, d. h. die Verordnungen über den Aushang von Preischildern, Preisverzeichnissen usw. Dem Preisverzeichniszwang unterliegen zur Zeit die Bäcker, Metzger, Lebensmittelhändler, Seefischhändler, von Handwerkern die Friseur- und Schuhmacher. Ferner bestehen Bestimmungen über den Aushang von Preisen für Bier, Mineralwasser, Kaffee usw. Bei den Nachschau werden öfters auch Proben entnommen.

Dem Staat stehen heute die Mittel zur Verfügung, daß ungerichtete Preissteigerungen sofort unterbunden werden, sei es durch Geschäftskontrollen oder durch Inanspruchnahme der Verantwortlichen. Beispiele haben gezeigt, daß der nationalsozialistische Staat nicht mit sich spaßen läßt. Eine besonders scharfe Kontrolle wird auch bei den Bäckereien in bezug auf Untergewichte von Backwaren ausgeübt.

Das Aufgabengebiet der Gewerbepolizei beschränkt sich nicht nur auf die Preisüberwachung, auf die Lebensmittel- und Milchkontrollen, sondern umfaßt auch Arbeitszeitkontrollen in den verschiedenen Geschäftsbereichen (z. B. die Einhaltung der Arbeitszeit bei den

Wärdern), Prüfung der Anshänge in den Betrieben, der Beschäftigung von Jugendlichen, der hygienischen Einrichtungen, besonders bei Lebensmittelgeschäften, sowie Schutz des Einzelhandels. Allmonatlich werden die Preisveränderungen statistisch erfasst, um einen genauen Überblick über die Lebenshaltungskosten zu ermöglichen. Eine derart durchgeführte gesunde Preispolitik in Verbindung mit einer strengen Preisüberwachung bieten Gewähr, für den Wiederaufstieg der deutschen Volkswirtschaft nach dem obersten nationalsozialistischen Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Die Gewerbepolizei von Karlsruhe, die für die Landeshaupstadt und für Durlach zuständig ist, besteht aus einem Inspektor und acht Beamten, die neben anderen Dienstgeschäften ständig mit Preisfeststellungen befaßt sind. In Karlsruhe sind bisher besonders krasse Fälle unverantwortlicher Preissteigerungen nicht vorgekommen, abgesehen in einigen Metzgereien, die eine Fleischpreisverböpfung für sich entsprechend ausnutzen wollten. Dieser Versuch wurde jedoch sofort unterbunden. Wegen Unzuverlässigkeit ist in den letzten Monaten in Karlsruhe einem Metzger der Betrieb untersagt worden; ein weiteres Verfahren schwebt zur Zeit noch. Ferner wurde im Frühjahr dieses Jahres bekanntlich die Schließung der Lebensmittelabteilung eines Einzelreisgeschäftes in Karlsruhe verfügt.

Tag der nationalen Solidarität

Achtung, sofort melden!

Am Samstag, den 8. Dezember, findet eine Sammlung für das Winterhilfswerk statt, für die die höchsten Amtsinhaber des deutschen Volkes eingeleitet werden. Als Sammler haben sich zu beteiligen:

1. **Ganleitung:** Amtsleiter, Abteilungsleiter, Unterabteilungsleiter; **Kreisleitungen:** Kreisleiter, Amtsleiter, Unterabteilungsleiter; **Ortsgruppen:** Ortsgruppenleiter, Amtsleiter (Blockwarte, Zellenwarte, also PD-Männer, die an den Reichsammlertagen teilnehmen, sind am 8. 12. 34 dienstfrei).
2. **SA:** Die SA-Führer aller selbständigen Einheiten einschließlich ihrer Stäbe.
3. **SS:** Hier gilt das Gleiche wie für die SA.
4. **Hitlerjugend:** Das Gleiche.
5. **Freiwilliger Arbeitsdienst:** Sämtliche Führer bis zum Abteilungsleiter einschließlich der Stäbe.
6. **Deutsche Arbeitsfront:** Sämtliche Gau-, Kreis- und Ortsgruppenwarte u. Warte, einschließlich der Anstellten der Reichsbetriebsgemeinschaften.
7. **Staat:** Alle höheren Ministerialbeamten, ab Regierungsrat aufwärts, Landräte, Richter, Staatsanwälte, Bauräte usw., Hochschulprofessoren, Schulräte, Rektoren, Schulvorstände.
8. **Gemeinden:** Sämtliche Oberbürgermeister und Bürgermeister, sämtliche höheren Gemeindebeamten.

Reichskulturkammer und Verbände:

- a) **Presse:** Sämtliche Hauptredakteure u. Schriftleiter, Zeitungsverleger und leitenden Verlagsanwalten.
 - b) **Theater und Musik:** Intendanten, Schauspieler, Sänger, Musikdirektoren, Dirigenten, Regisseure, Dramaturgen, leitende Verwaltungsbeamte und Lehrer an Musikhochschulen.
 - c) **Bildende Künste:** Architekten, Lehrer an Kunstschulen, Kunstmalere, Bildhauer.
 - d) **Rundfunk und Film:** Sämtliche Angestellten des Rundfunks, Lichtspieltheaterbetreiber und Filmschauspieler.
 - e) **Reichsschrifttumkammer:** Sämtliche Buchhändler und Autoren.
10. **Handel und Gewerbe:** Die Präsidenten der Handels- und Handwerkskammern, Innungsobere, und ihre Stellvertreter, sämtliche leitenden Angestellten der Industrie, Handels- und Handwerks- und hervorragende Betriebsführer.

Sämtliche oben aufgeführten Dienststellen überfenden mir sofort eine namentliche Liste derjenigen Personen, welche als Sammler in Frage kommen. Die Beamten des Staates und der Stadt erhalten eine Meldefkarte mit genauer Angabe ihres Sammelbezirks.

Geil Dittler!
Kreispropaganda-Leitung der NSDAP.
Waldftr. 63 (Kroftodl).

Weihnachtseinkäufe nicht beim Schwarzhändler tätigen!

Verschiedene Industrie- und Handelskammern haben an die Betriebsführer und Geschäftsführer, wie überhaupt an die Öffentlichkeit anlässlich des Weihnachtsfestes einen Appell gerichtet, der weitgehende Beachtung verdient.

Es wird auf die verschiedenen ministeriellen Erlasse verwiesen, wonach der Vertrieb von Waren an Beamte und Angestellte von Behörden und gewerblichen Betrieben unter Ausschaltung des Einzelhandels verboten ist. Daran wird der Wunsch geknüpft, Weihnachtseinkäufe beim Einzelhändler und nicht beim Schwarzhändler zu tätigen. Es liege im Interesse der Volksgemeinschaft, den Schwarzhandel zu unterbinden und dazu beizutragen, daß die Weihnachtseinkäufe im regulären Einzelhandelsgeschäft getätigt werden.

Nur einfache Kranzspenden

Unterschiedsbetrag für das Winterhilfswerk

Die Adjutantur des Chefs des Stabes der SA gibt nach der NSK. folgenden Erlaß bekannt:

Bei Kranzspenden wurden bisher sehr hohe Beträge ausgegeben. Dies entspricht nicht dem Geist der SA.

In Zukunft sind für solche Zwecke einfache Lorbeerkränze oder Eichenlaubkränze mit einfacher Schleife zu verwenden.

Der erwartete Unterschiedsbetrag ist dem Winterhilfswerk zuzuführen.

Der Chef des Stabes: gez. Luge.

Entziehung des Führerscheins

Das Preussische Obergerichtsgericht hat in Kraftfahrungsangelegenheiten eine bedeutende Entscheidung getroffen. Es hat entschieden:

Wer auch nur einmal im angetrunkenen Zustande ein Kraftfahrzeug lenkt, muß grundsätzlich als ungeeignet zum Führen von Kraftfahrzeugen angesehen werden. Ausnahmen von diesem Grundsatz können nur beim Vorliegen außergewöhnlicher Umstände in Frage kommen.

Das Obergerichtsgericht erklärt dazu, der Leichtsin, den ein solcher Fahrer bekundet, sei im Hinblick auf die außerordentlichen Gefahren, die aus unsicherer Wagenführung für den öffentlichen Verkehr sich ergeben, so groß, daß es regelmäßig dem Eintritt weiterer Umstände zur Behebung der Ungeeignetheit nicht bedürfe. Andererseits komme ihre Verneinung nur beim Vorliegen ganz außergewöhnlicher Tatsachen in Frage.

Verkehrsunfall: Am 3. Dezember gegen 7.10 Uhr stieß in der Rheinstraße bei der Fabrik-

straße ein Straßenbahnzug der Linie 1 mit einem Möbelkraftwagen zusammen, wobei ein Sachschaden von etwa 100 RM. entstand. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Führer des Kraftkraftwagens, weil er beim Einbiegen von der Fabrik in die Rheinstraße nicht die nötige Vorsicht walten ließ.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Frankreich und Deutschland ist von Warmluft überflutet. Gleichzeitig ist jedoch bei Island etwas Kaltluft in südlicher Richtung vorgestoßen, die bereits auch England erreicht hat. Ihr unmittelbarer Zutrom nach Mitteleuropa ist zur Zeit durch eine südlich von Island liegende Störung verhindert. Doch ist unter ihrem Einfluß später ein mäßiger Temperaturrückgang wahrscheinlich. Eine ausgeprägtere winterliche Witterung steht vorerst nicht in Aussicht, da bei Island die Kaltluftzufuhr bereits wieder unterbrochen ist.

Voraussichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Mittwochabend: Im ganzen mild, weitere Regenfälle, Temperaturen später etwas zurückgehend, im Hochschwarzwald zeitweise auch etwas Schneefall.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Donnerstag: Immer noch unbeständig mit wiederholten Niederschlägen; weitere Abkühlung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

| |
|--|
| Rheinfelden, 4. Dez.: 190 cm; 3. Dez.: 178 cm. |
| Breisach, 4. Dez.: 76 cm; 3. Dez.: 62 cm. |
| Kehl, 4. Dez.: 177 cm; 3. Dez.: 171 cm. |
| Maxau, 4. Dez.: 310 cm; 3. Dez.: 314 cm; mittags 12 Uhr: 310 cm; abends 6 Uhr: 311 cm. |
| Manheim, 4. Dez.: 188 cm; 3. Dez.: 182 cm. |
| Gaub., 4. Dez.: 96 cm; 3. Dez.: 100 cm. |

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle, 2. Dez.: Friedrich Bayer, Kollastent a. D., 82 Jahre alt. Philipp Köhler, Landwirt, 87 Jahre alt. Christian Büchel, Eisenbahnassistent a. D., 70 Jahre alt. Wilhelm Samm, Malermeister, 60 Jahre alt. Helmut Keller, 1 Monat 12 Tage alt. Vater Anton Keller, Landwirt, 3. Dez.: Amalie Gagerischer, Privatier, 44 Jahre alt. Valentin Kähm II, Landwirt, 73 Jahre alt. Helena Köhler, Ehefrau von Ludwig Köhler, Bademeister a. D., 70 Jahre alt.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute Mittwoch, 20 Uhr, findet das 3. Sinfonieconcert der Staatskapelle unter Leitung von Klaus Reichtrauer mit Konzertmeister Ottomar Volat als Solisten statt. — Morgen Donnerstag, 18.30 Uhr, als dritte Vorstellung im Anstus „Teigtrieb“ in der

Reinfaengerung mit Theo Strad (Steinfried), Helmuth Seiler (Wanderer), Robert Rieker (Nime), Karlheinz Vier (Niederich), Adolf Schoepflin (Kasner) und Rine Reich-Dörich (Prinzessine). Musikalische Leitung Klaus Reichtrauer. — Für den Anfang des Jahres bereitet das Staatstheater Ernst Damluns letztes Drama „Munten Bendt“ vor.

Veranstaltungen

Der Aung-Dra-Film „Polenblut“ hat im „Ball“ so großen Anklang gefunden, daß sich die Direktion entschlossen hat, den Film noch einige Tage auf dem Spielplan zu belassen.

In die Kriesschaubühnen von Karlsruhe. Das Sporiamt Karlsruhe der NS. „Kraft durch Freude“ beabsichtigt Kriesschaubühnen für Kriesschaubühnen einzurichten, welche den Heim- und Kriesschaubühnen durch entsprechende Übungen die für die Heimbehaltung der Ernaue nützliche Kriesschaubühnen, die an solchen Kurien Interesse haben, wollen sich umgeben melden, schriftlich oder mündlich beim Sporiamt Karlsruhe der NS. „Kraft durch Freude“, Ritterstr. 22, Fernruf 4890.

Rundfunk-Sendefolge

Mittwoch, den 5. Dezember

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:

| | | | |
|------------------|-------------------------------|------------------------------------|-------------------------------|
| 6.00 Bauernfunk | 6.10 Goral | Morgenfunk | 6.15 Gornau |
| 7.00 Frühfunk | 8.30 Gornau II | 8.45 Wetter, Wasserstandsmeldungen | 10.00 Nachrichten |
| 13.05 Bauernfunk | 13.05 Bettangabe, Sportdienst | 13.05 Nachrichten | 13.05 Wetter |
| | | 22.00 Nachrichten | 22.00 Bettangabe, Nachrichten |

Reichssender Stuttgart

10.15 Schulfunk: „Vollmacht Concert-Hall“. Ein Beispiel aus der Gauszeit des Nord-Ostsee-Kanals — 10.45 Kleine Stücke für Violoncello und Klavier — 11.00 Volkslieder — 11.15 Kunstwerkbundkonzert — 12.00 Mittagskonzert des Schillerischen Gau-Symphonie-Orchesters — 13.15 Varmenfunke — 13.45 Tierkunde — 16.00 Nachmittagskonzert des Symphonieorchesters Pforzheim — 18.00 Vertt morient — 18.15 „Was sollen die Volksschüler in diesem Jahr bei der Berufswahl bedenken?“ — 18.30 Eine Reise um die Welt auf Schallplatten — 19.00 Varmenfunke der SA-Standarte 45 — 20.10 Reichssendung — 20.45 Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Die Kultur der Germanen — 21.10 Konzert des Rundfunkorchesters — 22.30 Tanzmusik, Kavalle Pforzheim — 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert — 12.55 Reichszeiten — 13.00 Derbert Ernst Großlied — 14.55 Programm, Wetter und Erde — 15.15 Rätzlieder — 15.40 „Dittlerjungend“ — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.15 Deutsche Tanzmusik 1934 — 18.00 Schallplatten

— 18.30 Sorae weicht aus verschönten Tälern — 18.55 Das Gedicht; anst. Wetterbericht; anst. Geselecke Musik aus veranagener Zeit — 19.30 Kriesschaubühnenkonzert — 20.00 Kernspruch; anst. Kriesschaubühnen — 20.10 „Unser Saar“ — den Weg frei zur Verständigung — 20.40 Stunde der Nation — 21.10 Guard Erdmann liest: Beet-bauen und Scherb. — 22.00 Nachrichtendienst — 22.30 Viertelstunde Funktechnik — 23.00—23.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

E. B. in Kehl. Die Gebäuderevisor wird voraussichtlich am 1. April 1935 um weitere 25 Prozent gesenkt werden. Eine endgültige Entscheidung ist jedoch noch nicht getroffen. Die durch die Steueranforderungen Mittel wurden ursprünglich nur für die Behebung der Baukosten verwendet; jetzt finden sie arbeitsmäßig Verwendung für den allgemeinen Finanzbedarf der Länder und Gemeinden, der bekanntlich durch die Kriesschaubühnen sehr groß ist.

R. K. in R. Der Komponist Friedrich Kemper wurde am 17. Oktober 1810 in Urmach (Schwaben) geboren. Seine Kompositionen beschränken sich in der Hauptsache auf weltliche Lieder.

H. G. 17. Sie sind nicht verpflichtet, die Mietwohnung bei Ihrem Auszug neu herzustellen zu lassen, wenn dies nicht ausdrücklich im Mietvertrag bestimmt ist. Nach einer 15-jährigen Mietdauer kann dies auch nicht verlangt werden. Lediglich Schäden, die schuldhaft verursacht wurden, müssen beseitigt werden.

E. K. hier. Ihr Anspruch würde am 31. Dezember 1934 der Verjährung anheimfallen. Sie müssen deshalb Ihre Forderung bis dahin entweder durch Klage oder durch Zahlungsbefehl geltend machen. Emil K. in D. Die Abbitmung in Oberrieden fand am 3. September 1933 statt.

E. B. C. Sie haben keine Verpflichtung, fest schon Ihren Kindern Ihr Vermögen zu übertragen.

Tagesanzeiger

Mittwoch, 5. Dezember 1934

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: 3. Sinfonieconcert. Gloria; Uniere Emden. Ball: Pöschel.

Ball: Pöschel aus dem Wiener Wald. Schaubühnen und Uli: Was für dich — du für mich. Kabarett Roland; Neues Programm.

Seien Sie erinnert, daß ...

Sie der einen oder anderen Familie mit einem Abonnement auf unsere Zeitung sicher eine große Freude bereiten. Auf Seite 10 befindet sich ein Belegschein zu Ihrer gefälligen Bedienung.



Zum Nikolaustag

empfehlen wir

| | | | |
|---------------------------|----------------------------|-------------|-----|
| Tafeläpfel | La Qualität | Pfund RM. | -14 |
| Birnen | | | -14 |
| Mandarinen | | | -18 |
| Orangen | | | -16 |
| Nüsse | | | -30 |
| Feigen | im Kranz | | -30 |
| Feigen | in Cellophanpackung | Packung RM. | -14 |
| Datteln | | | -85 |
| Tannenzapfen | aus Schokolade, in Staniol | Stück | -05 |
| Kleine Schokoladefiguren | in Staniol St. | | -10 |
| Marzipan-Sortiment | | Stück | -22 |
| Kremringe u. Krembreizeln | ¼ Pfund | | -25 |
| Weihnachtspäckchen | (Schokol. u. Pralinen) St. | | -50 |

Aus eigener Bäckerei

| | | |
|---------------------|--------------|------------------------|
| Früchtebrot | Stück RM. | -40 -20 |
| Dambedei | Stück RM. | -90 -55 -30 |
| Lebkuchen-Herzen | Stück | -20 -15 -10 -08 u. -05 |
| Lebkuchen-Nikolause | Stück | -20 u. -13 |
| Basler Lebkuchen | in Cellophan | Packung RM. -40 |
| Basler Lebkuchen | | Stück „ -05 |
| Springerle | | ¼ Pfund „ -30 |
| Pfeffernüsse | | ¼ Pfund „ -25 |
| Kokosmakronen | | ¼ Pfund „ -30 |

Warenabgabe nur an Mitglieder

Verbrauchergenossenschaft

Karlsruhe e. G. m. b. H.
(Lebensbedürfnisverein)

Ämtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen.)

Bruchsal

Zwangs-Versteigerung

Am Zwangswege veräußert das Notariat am Donnerstag, 24. Januar 1935, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Bruchsal das Grundstück der 1. Ludwig Stoll, 2. Markus Stoll, 3. Jakob Stoll, 4. Konrad Stoll, 5. Sigarenfabrikanten in Bruchsal, im Wertungsum zu je ein Viertel auf dem Grundstück:

Grundstückbeschreibung:

4,03 a Hofreite, 0,74 a Hausgarten. Auf der Hofreite steht: ein zweistöckiges Wohnhaus mit Eisenbalconterasse, ein zweistöckiges Fabrikgebäude mit Eisenbalconterasse, ein Stall und Schweinestallgebäude, ein Nebengebäude.

Bruchsal, den 26. November 1934.
Notariat II als Vollstreckungsgericht.

Stellenausschreiben

Bei der Stadtverwaltung Bruchsal ist die Stelle des 1. Bürgermeisters durch einen Bewerber mit geeigneter Vorbildung über großer Erfahrung in der Gemeindeverwaltung sofort zu besetzen. Die Ernennung erfolgt durch den Herrn Minister des Innern zunächst auf die Dauer von 2 Jahren. Bewerberwünsche mit Lebenslauf, Vorbildung, bisherige Tätigkeit in der Gemeindeverwaltung und Gehaltsansprüchen sind sofort und spätestens bis 15. Dezember 1934 bei der Stadtverwaltung Bruchsal einzureichen.

Bruchsal, den 1. Dezember 1934.
Der Stadtrat.

Ettenheim

Zwangs-Versteigerung

Am Zwangswege veräußert das Notariat am Freitag, 26. Januar 1935, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Ettenheim die Grundstücke der Eug. Wilhelm Wenz, Sigarenfabrikant, in Waghberg, auf dem Grundstück:

Grundstückbeschreibung:

4 a 12 am Acker, 1,08 a 40 am Wiese, Obere Mitter, 7 a 80 am Hofreite, 2 a 16 am Hausgarten, 7 a 60 am Acker, Epedenfeld.

Auf der Hofreite befinden sich: ein Fabrikgebäude, ein einstöckiges Fabrikgebäude mit Balconterasse und Holzbohle ein Zwischenbau mit Büro. Zubehör ist nicht vorhanden.

Schätzung 12.000 RM.

Ettenheim, den 29. November 1934.
Notariat Ettenheim als Vollstreckungsgericht.

Heidelberg

Arbeitsvergebung

Terrassengruben (ca. 4000 qm), Boden- und Wandplattenbeläge (ca. 750 qm), für den Neubau der Chirurg. Klinik in Heidelberg öffentlich zu vergeben. Angebote sind bis Mittwoch, den 12. Dezember 1934, vormittags 11 Uhr, beim Bezirksamt Heidelberg einzureichen und poffrei mit entsprechender Kautionsbescheinigung, einzureichen, wo die Unterlagen auf Zimmer 38 während den Dienststunden bis Samstag, den 9. Dezember 1934 erhältlich sind.

Zuschlagsfrist 6 Wochen.
Bezirksamt, Soltenstraße 21.

Singen

(Amt Pforzheim)

Jagd-Verpachtung

Die Gemeinde Singen (Amt Pforzheim) verpachtet am Samstag, den 8. Dezember 1934, nachm. 3 Uhr, auf dem Rathaus die Gemeindegelände mit 400 Hektar Feld und Wald, vom 1. Februar 1935 an, auf 3 Jahre. Die Bedingungen liegen auf dem Rathaus auf.

Der Bürgermeister: B. e. d.

Beliebte Weihnachtsgeschenke!

Deutsche Teppiche

in großer Auswahl und allen Preislagen.

Echte Perser-Teppiche und Vorlagen

ausgesucht schöne Stücke zu günstigen Preisen.

Ein Geschenk von bleibendem Wert

Das Spezial-Geschäft von Ruf, bürgt für Qualität.

Teppichhaus Kaufmann

Ritterstraße 5

Besichtigen Sie unsere 8 Schaufenster

Siefinden Weihnachtsgeschenke f. jed. Geschmack

Gutach

Jagd-Verpachtung

Die hiesige Gemeindegelände wird am Montag, den 10. Dezember 1934, nachmittags 4 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses öffentlich meistbietend auf 3 Jahre (vom 1. Februar 1935 bis 31. März 1944) zur Verpachtung veräußert.

Die Jagd zerfällt in Jagdbestritt I rechts der Gutach mit ca. 1140 Hektar und Jagdbestritt II links der Gutach mit ca. 901 Hektar.

Bedingungen und Aufschußpläne können auf dem Rathause eingesehen werden. (Schwarzwaldbahn).

Gutach (Schwarzwaldbahn), den 24. November 1934.
Der Jagdvorsteher.

Abonnenten

kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

J

rgend einen Wunsch haben auch Sie. Erwägen Sie bitte, ob sich dieser nicht durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt erledigen läßt. Viele wählen diesen Weg, weil er in zahlreichen Fällen der einfachste und sicherste ist. Machen auch Sie einen Versuch

Wenige eilen gerühen einen Wunsch auszudrücken, so daß Sie solche kleine Anzeige schon für 40 Pfennig aufgeben können



Aus Stadt und Land



Verhütet Unfälle!

Eine Mahnung des badischen Ministerpräsidenten zur Unfallverhütungswache.

Im Jahre 1932 ereigneten sich in den badischen gewerblichen Betrieben noch rund 15 400 Unfälle.

Ganz abgesehen davon, daß diese Zahl von reichlich Kummer und Sorgen, vielen Tränen von Frau und Kindern der Arbeitsopfer erzählt, deutet sie auch ungenügend über unnötige volkswirtschaftliche Verluste an. Es ist geradezu ein Vergleichen von Grobwerken, die man besser zum Nutzen der Gesamtheit verwenden könnte.

Der Unternehmer hat die Pflicht, alles zu tun, was im Interesse der Sicherheit an den Maschinen oder im Verkehr, der Verwahrung von Feuer, guter Belüftung und Beheizung, anständiger Umkleide- und Waschräume usw. an ihn herantritt. Er soll nicht warten, bis es zu spät ist und die amtlichen Stellen ihn befehlen; er soll mehr tun, als man von ihm fordert. Die Erfüllung dieser Aufgaben schafft Arbeit und mindert die Unfallgefahr.

Der Arbeiter soll diese Einrichtungen als ein Zeichen des fürsorgenden Schutzes mit Vertrauen aufnehmen und pflegen; denn der Unfallschutz kann keine bessere Wertung erfahren, als die Mitarbeit des Arbeiters.

Die Betriebsämter sind eine Gemeinschaftsaufgabe des Unternehmers und des Arbeiters, deren Kosten Arbeit schafft und deren Ergebnisse Mittel für andere Arbeiten freimachen: Also Arbeitsbeschaffung in jeder Richtung.

Unsozialer Betriebsführer in Schuchhaft

Der Direktor Bent-Wolff in Mannheim von der UG für Seilindustrie wurde durch die Geheimne Staatspolizei in Schuchhaft genommen. Bent-Wolff hat schon seit Jahren der Arbeitererschaft gegenüber ein besonderes unsoziales Verhalten an den Tag gelegt und durch sein rigoroses Auftreten die gesamte Angestellten- und Arbeitererschaft aufs äußerste gereizt. Er führte willkürlich Arbeiterinnen die an sich geringen Akkordverdienste und zeigte für die Nöte der ihm anvertrauten Belegschaft nicht das geringste Verständnis.

Bad Dürheim will bauen

Dieser Tage weihte Ministerpräsident Köhler zu einer Aufsichtsratsitzung der Saline UG in Bad Dürheim. Dabei wurden auch für den Kurort wichtige Fragen, wie der Bau eines neuen Kurmittelhauses, eines Kurbadales mit Kurtheater und einer Umkleekabinenstraße besprochen. Während bisher als Platz für das Kurmittelhaus und dem Kurbadales die Stelle beim Bahnhof ansehnlich war, wo das alte Sudhaus

stand, kam man jetzt zu der Überzeugung, daß hier eine Kuranlage gleichsam als Visitenkarte Bad Dürheims erstellt werden und jene Neubauten in den jetzigen Kurpark kommen sollen, so daß ein geschlossener Komplex der Kuranlagen entsteht. Die Kosten für Kurmittelhaus und Kuranlagen dürften auf 700 000 RM. zu stehen kommen.

Auch das Problem der Umgehungsstraße wird durch die Schaffung der Autobahn Stuttgart-Donauwuechingen-Schaffhausen beeinflusst werden.

Lahrer Kurzberichte

d. Die Braune Messe hatte am Sonntag Massenandrang zu verzeichnen. Mehrere Tausend Besucher überzeugten sich von der Reichhaltigkeit der Ausstellung und von der an den Ständen von etwa vierzig Firmen gezeigten Güteleistung auf den verschiedensten Gebieten. — Bei einem Kreisappell des NSDAP. Lahr weihte der Landesführer Dr. Wenzel die Fahnen der Ortsgruppen Eitenheim und Wittenweier. Anschließend an den Pflichtappell fand ein kameradschaftliches Zusammenhelfen statt. — Verschiedene große Veranstaltungen kamen mit ihren Erträgen dem Winterhilfswerk zugute, so ein Konzert der Arbeitsgemeinschaft der hiesigen Männergesangsvereine und des Liederkreis in der Aufbauschule, wobei

400 Sänger und Sängerinnen im Programm mitwirkten, die wiederholte Aufführung eines Singspiels „Frühling in Heidelberg“ durch den Musikverein und ein Heimatabend in der „Guten Quelle“ von Vederkranz, Musikverein und Turnverein Lahr-Dinglingens.

Das Sondergericht urteilte

Unter großem Publikumsandrang verhandelte das Sondergericht in Mannheim gegen den 43jährigen Georg Jost aus Speyer, der im Oktober in Neulandheim vier Exemplare der Schriften „Leben und Gesundheit“ und „Die Krise“ der Bibelforscher verkauft hatte und deshalb in Haft genommen worden war. Das Gericht kam zu einer Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft.

In zwei weiteren Fällen handelte es sich um Angeklagte, die sich in den ungenehmigten Beschlüssen des Führers und der Reichsregierung, sowie in Herabsetzungen der Hilfsorganisationen ergingen. Der verh. Martin Karger aus Aßel, der in einer dortigen Wirtschaft mit seinen Redereien die Gäste belästigte, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt, der 31 Jahre alte Peter Schmitt von Mannheim-Waldhof, der sich in einer dortigen Parade in Beschimpfungen erging, zu vier Monaten Gefängnis.

„L. 3. 129“ bekommt bereits sein „Kleid“

Die letzte Reife Dr. Edeners nach Nordamerika und seine Vereinbarungen mit den amerikanischen Marinebehörden über einen Verleihsvertrag mit dem neuen Luftschiff L. 3. 129 haben den zur Zeit in Friedrichshafen im Bau befindlichen Luftriesen wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt; da nun dieser Vertrag im Sommer 1935 beginnen soll und in der Zwischenzeit auch die Fabrikation eines für die Verwendung im Luftschiff geeigneten und einwandfrei funktionierenden Dieselmotors gelungen ist. Jetzt wird auf der Werkstätte des L. 3. 129 am Bodensee mit Hochdruck an der Fertigstellung des größten Luftschiffes der Welt gearbeitet. Die große Bauhalle, eine der neuesten Schöpfungen auf diesem Gebiet, kann bei ihrem Rauminhalt von rund einer halben Million Kubikmeter nicht gehetzt werden. Infolgedessen müssen die Arbeiten gerade in den nächsten Wochen vorangebracht werden, weil es nach Eintritt harter Kälte keine leichte Aufgabe sein wird, das rasche Tempo dauernd einzuhalten. Knut Edener und seine Mitarbeiter werden sich jedoch alle Mühe geben, um das

Schiff bis zum Beginn des kommenden Sommers zu vollenden.

Bei einem Gang durch die Halle kann man feststellen, daß der Tragkörper, der eine totale Länge von 248 Meter erhält, mit der noch auf dem Boden aufgerichteten Hecksippe bereits in einer Ausdehnung von 215 Meter zusammengefügt ist.

Während am Ende des Schiffes mit Anspannung geböhrt und genietet wird, ist am Bug schon mit dem Anbringen der Hülle begonnen worden. Ein Viertel des Gerippes ist bereits bedeckt; die Bugklappe glänzt sogar schon in ihrem fertigen Anstrich, der mehrmals wiederholt werden muß. Nicht weniger als 35 000 Quadratmeter weiß Baumwollstoff werden für das „Kleid“ des L. 3. 129 gebraucht.

Auch im Innern des Riesenkörpers herrscht allenthalben lebhaftes Tätigkeits. Der Einbau der für die Befahrung bestimmten Schlafräume ist abgeschlossen. Eine derartige Mannschafunterkunft, die probeweise in den „Graf Zeppelin“ eingebaut wurde, hat sich während der Südamerikafahrt sehr gut bewährt. Wesentliche Fortschritte haben die Arbeiten in den in der vorderen Hälfte des Rumpfes angeordneten Fahrgasträumen gemacht. Die für die Ausstattung der Räume und die Bedürfnisse der 50 Passagiere bestimmten Details sind zwar fertig, ihr Einbau wird aber erst unmittelbar vor dem Zeitpunkt der Uebergabe des Schiffes an seine Befahrung erfolgen, um so eine Verschmähung zu verhindern.

Im Bau des L. 3. 129 können nicht weniger als 20 Tonnene reiner, zahlender Löhne an Fracht und Post verankert werden.

Auf welchen Namen das neue Schiff, auf dessen Leistungsfähigkeit seine Erbauer große Hoffnungen setzen, nach seiner Vollendung getauft werden wird, ist noch nicht bekannt. Die Bezeichnung „L. 3. 129“ ist für die laufende Baunummer. Zunächst haben die Ingenieure und Arbeiter der Werkstätte alle Hände voll zu tun, um ihr großes Werk zu Ende zu führen.

Jagd und Fischerei im Dezember

Auch im Dezember steht die Niederjagd noch im Zeichen der Treibjagden auf Hasen, Kaninchen und Fasanen. Rehwildner haben jetzt Schonzeit. Enten und Gänse ziehen noch und werden mit zunehmendem Frost an eisfreien Gewässern zulammengedrängt, so daß sich Fall und Pirsch lohnen. Das Haarraubwild trägt nun seinen wertvollen Winterbalg und belebt die Strede der Waldtreibjagden. Vor allem der Fuchs wird bei Nieseljagden, beim Sprengen aus dem Bau, beim Reizen und beim Anstich am Luder erlegt. Marder und Iltisse werden ausgesetzt oder können nach längerem Anfrören gefangen werden, jedoch nicht mehr mit Kellereien, deren Anwendung im ganzen Deutschen Reich verboten ist.

Die hohe Jagd beschränkt sich jetzt in der Hauptsache auf den Abschuss von Al- und Schmaltern sowie Raben von Rot- und Dammwild bei der Pirsch und beim Anstich. Die Zunahme der Schneefälle ermbalcht es häufiger auf Säuen zu treiben und den Schwarzwildbestand zu verringern. In Bayern beginnt am 1. Dezember die Schonzeit für Gams. Wo das Erlegen von weiblichem Rehwild und Rehtieren noch gestattet ist, sind — wie „Der deutsche Jäger“, München, schreibt — nach sorgfältigster Auswahl vornehmlich schwache, kümmernde Räte, Schmalrebe und Galtgeihen abzuschießen.

Die Fütterungen müssen bereits regelmäßig besichtigt werden, damit sie beim plötzlichen Eintritt der Notzeit auch vom darbenenden Wild gefunden und angenommen werden. Man lasse sich dabei nicht durch den Umstand betören, daß heuer in manchen Revieren eine reiche Eichelmast gefallen ist! Bei hohem Schnee sind Heidekrautflächen und, wo anhängig, auch Saatfelderstreifen mit dem Schneepflug freizulegen. Da das Schalenwild

Kleine Rundschau

Durlach. (Beim Aussteigen aus der Straßenbahn verunglückt) ist eine 63jährige Frau. Sie verfehlte den Trittschritt, kam zu Fall und erlitt einen Schädelbruch.

Mannheim. (Prälat Josef Bauer) vollendete am Dienstag sein 70. Lebensjahr. Er wurde 1864 in Bühren bei Reidenheim (Amt Sinsheim) geboren. Am 12. Juli 1888 wurde er zum Priester geweiht. Darnach war er u. a. Kaplan in Rastatt und Mannheim. Seit dem 25. Februar 1895 ist Prälat Bauer Pfarrer der Mannheimer Jesuitenkirche.

Schwarzach (N. B.). (Züchtlich verunglückt) Zwischen Schwarzach und Greffern wurde der 77 Jahre alte Landwirt Heinrich Rastatter, der mit einem Dampfwagen auf einen Acker fahren wollte, von den scheinenden Rufen vom Wagen heruntergeschleudert. Rastatter fiel so unglücklich unter den Wagen, daß ihm ein Rad über den Kopf ging und seiner sofortigen Tod herbeiführte.

U. Zell a. S. (Die Schulgemeinde), unter Mitwirkung des Männergesangsvereins „Frohstimm“, trat zum ersten Male mit einer Feiernreihe an die Öffentlichkeit, deren Einladung zahlreich Folge geleistet wurde. Unter Leitung von Oberlehrer Ziegler wickelte sich ein abwechslungsreiches Programm ab. Wort und Gesang, Turnspiele und Volkstänze sowie gemeinsam gesungene Lieder sorgten für angenehme Unterhaltung. Sinn und Zweck dieser Schulfeier soll sein, eine enge Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Elternschaft herbeizuführen.

Diersheim (bei Kehl). (Eine mutige Rettungsstat.) Der hier beheimatete Matrose Georg Heidt vollbrachte in Rotterdam eine mutige Rettungsstat. Ein Autocam auf dem Kai des Hafens ins Schlenkern und stürzte schließlich ins Wasser. Heidt sprang ohne Verfinnen nach und es gelang ihm, den bereits dem Ertrinken nahen Insassen des Wagens zu retten. Heidt war inzwischen wieder aufwärts gedampft; der Gerettete machte jedoch seine Adresse hier ausfindig und nun traf mit einem Dankschreiben auch ein ansehnliches Geldgeschenk hier ein.

Oberwolfach. (Durch Feuer zerstört) wurde der Großviehstall im Rastattal. Es konnte lediglich das Vieh gerettet werden. Der Hofbesitzer Richard Dieterle erleidet großen Schaden, da er nicht versichert ist. Der Gebäude- und Fahrnischaden wird auf insgesamt etwa 40 000 RM. geschätzt. Ein Knecht des Hofes wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen.

Heilbronn. (Mietwucher.) Der Immobilienhändler R. Jooß gegen den schon vor Jahren ein größerer Mietwucherprozeß durchgeführt worden war, wurde neuerdings wegen Mietwuchers zu 4000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Schwenningen a. N. (Verbraunt) Beim Fettauslassen zog sich eine hiesige etwa 50 Jahre alte Frau derart schwere Verbrennungen zu, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Neckenheim (Pfalz). (Sein 94. Lebensjahr) vollendete bei better Gesundheit der frühere Gattwirt Jean Siebein, Feldbauangehöriger von 1866 und 1870/71.

Neue Reichsbeihilfen für Futterfloss

Um eine schnelle und erfolgreiche Durchführung des Futterplans und die dazu notwendige, erheblich verstärkte Förderung des Eigenfutterbaues in Verbindung mit neuerzeitlicher Futtereinfuhrung (Silofutterbereitung) zu erreichen, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft neue Verträge für Beihilfen zum Bau von Futtereinfuhrungsbehältern bereitgestellt. Außer den bereits gewährten 1,8 Millionen RM. sollen für das laufende Haushaltsjahr noch 4,5 Mill. RM. und für das kommende Haushaltsjahr 1935/36 wahrscheinlich weitere 10 Mill. RM., im ganzen also 14,5 Mill. RM. bereitgestellt werden.

Infektionskrankheiten in Baden

Statistisches aus dem Jahre 1933

Eine der ersten Bedingungen für die erfolgreiche Bekämpfung ansteckender Krankheiten ist, neben der Todesursachenstatistik, eine rasche und zuverlässige Ermittlung der Erkrankungen mit epidemischen Charakter, des ersten Auftretens der Krankheit und ihrer etwaigen Verbreitung.

Ein Ueberblick über die Erkrankungs- und Sterbefälle an Infektionskrankheiten in Baden im Jahr 1933 zeigt zunächst bei den Erkrankungen, daß Scharlach mit 1900 Fällen die höchste Zahl aufweist. Gegenüber 1932 haben sich die Scharlacherkrankungen um mehr als 1000 erhöht, gegenüber dem Jahre 1931 haben sie sich sogar fast genau verdreifacht. Seit Kriegsende ist nur noch im Jahre 1928 eine höhere Zahl von Scharlachfällen und zwar von 2275 festgesetzt worden. In der Vorkriegszeit waren dagegen die Scharlachereidemen erheblich größer, in dem Jahrzehnt 1903 bis 1912 entfielen durchschnittlich auf ein Jahr 3186 Fälle. Im Jahr 1907 waren sogar 4698 Personen an Scharlach erkrankt. Unterliegt man die örtliche Verteilung der Scharlachfälle in Baden im Jahre 1933, so zeigt sich, daß der Landeskommisfärbezirk Konstanz im Verhältnis zur Einwohnerzahl die meisten Erkrankungen aufzuweisen hatte, hier entfielen auf 1000 Einwohner 1,04 Fälle. An zweiter Stelle steht der Landeskommisfärbezirk Freiburg mit 0,87, es folgen Mannheim mit 0,80 und Karlsruhe mit 0,70 auf je 1000 Einwohner berechnet.

Die Zahl der Erkrankungen an Diphtherie bleibt mit 1821 Fällen nicht wesentlich hinter jener der Scharlacherkrankungen zurück. Auch bei der Diphtherie zeigt sich im Jahre 1933 gegenüber den vorhergehenden Jahren eine, wenn auch nicht so erheblich steigende Zunahme. Nur in den ersten drei Jahren nach Kriegsende standen die Zahlen höher, im letzten Kriegsjahr 1918 wurden sogar 6026 Diphtheriefälle gemeldet. Im Durchschnitt des obengenannten Jahrzehnts der Vorkriegszeit (1903/1912) entfielen auf ein Jahr 3545 Diphtheriefälle.

An dritter Stelle steht nach der Zahl der Neuerkrankungen (1015) und der erst beim Tode bekannt gewordenen Erkrankungen (400) die Tuberkulose der Atmungsorgane (Lunge und Kehlkopf). Bei den 1417 Fällen dieser Krankheit ist ebenfalls, und zwar gegenüber allen Nachkriegsjahren, eine Zunahme zu beobachten. Auch im Durchschnitt der Jahrzehntspanne 1903—1912 betrug die jährliche Erkrankungsanzahl nur 720. Die meisten neu gemeldeten Fälle kommen auf den Landeskommisfärbezirk Karlsruhe mit 0,73 auf 1000 Einwohner, auf Freiburg entfielen 0,61, auf Mannheim 0,49 und auf Konstanz 0,47.

Die Erkrankungszahlen der übrigen Infektionskrankheiten liegen im Berichtsjahre wesentlich niedriger. Eine Zunahme der Erkrankungen gegenüber dem Vorjahre haben zu verzeichnen: Der Paratyphus (mit Enteritis und Botulismus) mit 110 Erkrankungen gegen 74 im Vorjahr, die übertragbare Ruhr, die von 28 im Vorjahr auf 73 gestiegen ist, die Körnerkrankheit (Trachom, ägyptische Augenkrankheit) mit 6 Fällen gegen 5 im Vorjahr, sowie Encephalitis lethargica (Influenza-schlafkrankheit) mit 8 gegen 4 im Vorjahre. Abgenommen hat, und zwar nicht unerheblich, der Unterleibs-typhus mit 47 Erkrankungen gegen 79 im Vorjahr. Einen Rückgang hatten ferner im Jahre 1933: Die übertragbare Kinderlähmung mit 26 gegen 27 Fälle im Vorjahr (in den Jahren 1930 und 1931 waren es 195 und 128 Erkrankungen), die „loisigen Vergiftungen“ (ohne Paratyphus) durch Lebensmittel mit 15 gegen 32 im Vorjahr, der Milzbrand mit 3 gegen 6 im Vorjahr, die Malaria mit 2 gegen 3 im Vorjahr. Ebenso sind die Erkrankungen an Rindpestfieber von 108 im Vorjahr auf 87, die fieberhaften Fehlgewürten von 13 im Vorjahr auf 11 gesunken. Schädelblasen der Neugeborenen wurden 3 Fälle gegen 4 im Vorjahr gemeldet.

Unterliegt man die Zahl der Todesfälle, die im Berichtsjahr auf die einzelnen ansteigepflichtigen Infektionskrankheiten entfiel, so ist zunächst festzustellen, daß keine Krankheit ein neues früheres Jahre auffallend starkes Aufsteigen der Sterbefälle zeigt. Die meisten Todesfälle kommen wiederum auf die Tuberkulose der Atmungsorgane mit 1450 Geftorbenen. Nachdem im Jahre 1932 die seit Jahren ständig fallende Kurve der Todesfälle dieser Infektionskrankheiten etwas, und zwar von 1588 im Jahr 1931 auf 1641 gestiegen war, ist sie im Berichtsjahr auf 1450 heruntergegangen, das ist eine Abnahme von 11,6 Prozent. Es liegt in der Natur eines Teils der hier statistisch behandelten übertragbaren Krankheiten, daß sie neben dem epidemischen Wechsel auch eigenständige jahreszeitliche Schwankungen in der Häufigkeit des Auftretens aufweisen. Bei den Erkrankungen der Atmungsorgane lassen sich jahreszeitliche Schwankungen nicht erkennen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß seit Jahrzehnten in Baden keine Fälle von Cholera asiatica, Lepra oder Pest vorgekommen sind. Seit dem Jahre 1925 (mit 9 Fällen) wurden auch keine Pockenkrankungen mehr gemeldet; in der Vorkriegszeit (1903/1912) fielen auf das Jahr noch durchschnittlich 10 Fälle, im ersten Nachkriegsjahr 1919 wurden sogar 240 Fälle gemeldet. Auch Tollmut und Rotz sind in den letzten 8 Jahren nicht mehr festgestellt worden.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

1.

Wie die rote einer Holzpeife zwischen den Lippen irgendeines tollen, unirdischen Chorleiters schrillte die Peife des Verkehrsschuttmannes ihr ohrenzerreißendes E über dem hohen C. Es war die Stunde des Hauptverkehrs. Die Wagenreihen, denen gerade ein grünes Licht gewährt worden war, klopften unwillig, mit freischendenden Bremsen. Alle — außer dem offenen Chrysler, der, wie Polizist Francis K. Dooody aus dem Winkel seines nachflammen blauen Auges gewahrte, irrsinnigerweise nach links ausbrach, anstatt dem richtigen Kurs an den feineren Löwen der Staatsbibliothek vorbei zu folgen.

Dooody nahm die Peife aus dem Munde und brüllte: „He!“ Aber noch hing das letzte schwache Echo seines Pfeifenrillers in der Luft, als es einen widerwärtigen Krach von gemartertem Glas und Metall gab. Der offene blaue Chrysler war zum Stehen gekommen, seine Vorderseite unmissbar in die Koffkugel eines gelben Taxis verstanden.

„Wo der wohl hin wollte?“ fragte sich Dooody. Dann stampfte er ärgerlich zum Schauplatz des Zusammenstoßes hinüber. Unterwegs zog er die weißen Handschuhe von den roten Fingern und murmelte ziemlich vernehmlich, daß ja von seinem launigen Glück nichts anderes zu erwarten sei. Als ob nicht der Schnee, der an diesem trübigen Novembertag gerade zur Zeit des Geschäftsstillstehens niederzrieseln begann, vollauf genügt hätte! ...

Nein, da mußte sich ein vertortelter Fahrer ausgerechnet die beliebteste Ecke von Manhattan auswählen, um ein vorchriftswidriges Abbiegen nach links zu versuchen!

„Ein Dred nach dem andern!“ murmelte der Verkehrsschuttmann während.

Plötzlich hielt er inne, die Arme in die Seiten gestreckt. Irrendwie gewann er blitschnell den Eindruck, daß diese Kollision sehr merkwürdig sei, daß da etwas nicht stimmt. Und mechanisch formten seine Lippen abermals die Worte: „Ein Dred nach dem andern!“

In jenem Moment fing dieser Unfall an, sich von allen anderen zu unterscheiden. Denn hinter dem Steuer des Chrysler fehlte der Fahrer. Im ganzen Wagen befand sich überhaupt kein Mensch; er war verlassen, herrenlos.

Dooody achtete des unterbrochenen Verkehrs und des mitschwebenden Konzerts der Düpen nicht. Er ging, das Kinn angriffsflüchtig vorgeschoben, um das Brod herum. Aber sein Kreislauf brachte ihm nichts ein.

„Fixer Junge, was?“

Niemand antwortete ihm.

Nun rieb er sich die Augen, halb blind von den dicht fallenden Flocken des ruhigen Niederschlags, der in Manhattan als Schnee gilt.

Auf seinen Befehl trabte der Chauffeur des beschädigten Taxis von seinem Sitz herab. Al Leech — so wiederholte er hartnäckig — sei sein Name.

Mit Mühe und Not brachte Dooody ihn dazu, so laut zu sprechen, daß man ihn verstand. Irrendwo schien sich die Stimme des Kleinen, nervösen Mannes, dessen Augen unnatürlich wild umherirrten, in den Falten seiner Kette zu verlieren.

Francis K. Dooody packte den Kleinen an der Schulter und schüttelte ihn — aus Mangel an einem besseren Dpfer — bestig hin und her.

„Herans mit der Sprache, Sie! Wo tief der Führer des Chrysler's hin?“

Der Taxidrauliker schluckte ein paar Mal, ehe er die Straße aufwärts wies.

„Ja ... ich sah ihn ... Bestimmt sah ich ihn! Dort ist er.“

Flugs drehte sich der Polizist um. In der nämlichen Sekunde leuchteten die Straßenlaternen auf — die Verwirrung noch ein wenig vermehrend, die Sicht jedoch kaum verbessernd.

„Wen sahen Sie, Mann? Und wo?“

Der Gefragte entwand sich dem behördlichen Griff, aber sein schmutziger Zeigefinger deutete unentwegt nach einer etwa dreißig Meter entfernten Stelle, unweit der Kreuzung der Forty-second Street und der Fifth Avenue.

Wieder rief sich Dooody die Augen. Das Schneetreiben nahm an Heftigkeit zu, und dies war die Stunde zwischen der Helle des Tages und der Dunkelheit — die Stunde, die Dongfellow, in einer entschwindenden Epoche, „der Kinder Stunde“ benannt hat und die seitdem von den Kindern auf die Cocktailübergegangen ist. Der bleiche, gelbe Glanz der Straßenlampen kämpfte gegen den letzten Rest des winterlichen Tageslichtes, und eine nahe Kirchenuhr schlug halb sechs.

Sogar der Verkehrsschuttmann Francis K. Dooody vermochte zu sehen, daß etwas, ruhig und still, auf dem schmalen Streifen zwischen den beiden Fahrbahnen der Fifth Avenue lag.

Etwas, das vage einem Saft ähnelte und feiner war.

Er tat einige unentschlossene Schritte vorwärts, erinnerte sich dann jedoch seines Postens und zog die Peife. Eine Serie von Stakkatotrillern ... Da die Antwort ausblieb, verlor er es von neuem, mit dem gleichen Mißerfolg.

Derweile war auf der Straße eine solche Verstopfung entstanden, daß sowohl der Vängs- als auch der Querverkehr stochte.

„Schön, soll's noch ein bißchen so bleiben!“ entschied Dooody und setzte sich in Trab, um zu dem stetig anwachsenden Haufen Neugieriger zu gelangen, die sich bereits um den formlosen Saft auf dem Pflaster scharten.

Dem kleinen Chauffeur dicht auf den Fersen, bahnte er sich einen Weg. Wohl zum hundertsten Male vermunderte er sich darüber, wie bei dem ersten Anzeichen eines Unfalls immer gleich die Neugierigen aus dem Nirgendwoher erscheinen, wie Würmer nach dem Regen.

Als er sich halb durch die Menschenmauer durchgearbeitet hatte, wirbelte er herum und schrie dem anderen zu:

„Kaufen Sie zum nächsten Telefon und bestellen Sie einen Krankenwagen. Beim Bellevue-Krankenhaus ... nein, beim Roosevelt. Das ist näher. Los, los!“

Gehorsam machte das Männchen kehrt, während sich Dooody, dank seiner kräftigen Ellenbogen, bis in die Mitte des Kreises durcharbeitete.

„Was gib's hier?“

Niemand stand ihm Rede und Antwort. All und jeder blickte nieder, nieder auf den blinzelnden Asphalt, wo ein junger, blondhaariger Herr lag. Unter gewöhnlichen Umständen hätte man sein Gesicht fraglos auffallend hübsch genannt, aber jetzt war es nicht hübsch.

Dooody's Verunsüchter trug einen dicken, gelblichen Kamelhaarmantel, schweißseidene Handschuhe und braune Schnürschuhe. Die Krempe eines zerdrückten Filzhutes lugte unter der dicken Schulter hervor, und lustig brannte eine Zigarette in dem klauigen Mantelausschlag weiter, wohin sie aus den nun schwarzen und verzerrten Lippen gefallen sein mußte. Ein eleganter Mann. Doch eine Einzelheit seiner Kleidung stimmte nicht zu Dooody's Ideen über das, was ein eleganter junger Herr zu tragen hat. Um

zu werden. Vorwärts, nehmen Sie die Peife.“

In der Menge öffnete sich eine schmale Gasse, und die beiden schlepten den bedauerndwerten jungen Herrn über den Fahrdamm und gerademwegs durch die weit geöffneten Türen des Enterprise-Taxi-Gebäudes.

„Was soll das?“ brüllte der Fahrtuhlführer. „Hier dürfen Sie den Mann da nicht hereinbringen.“

„Schmidtschnack!“ gab Dooody zurück. „Wir haben ihn schon hereingebracht.“

Die schaulustige Menge drängte wieder nach. Eine Frau freischte, sie wäre einer Ohnmacht nahe, und stieß gleich darauf eine andere, die ihr die Aussicht verperrte, derb bei Seite.

„Ist er tot?“ erkundigte sich der jüngere Mann mit dem matschigen Schurrbart.

„Ich bin kein Arzt“, schnarrte Francis K. Dooody unanädig. „Dies hier ist Sache der Streife, nicht die meinige. Ich muß an meine Gede zurückeilen.“

Der Fremde beunete sich offenbar widerwillig über den Körper, öffnete den Mantel und presste sein Ohr auf das Herz.

„Na, so nahe möchte ich mich nicht herantrauen“, bemerkte irgend jemand.

Doch der Betreffende, auf den diese Bemerkung abzielte, beugte sich noch tiefer, wobei er einen Moment mit dem Kopf des Verunglückten hantierte.

„Wie hat es sich zugefallen?“ wandte er sich, aufstehend, an den Polizisten.

„Das tut nichts zur Sache. Sie sagten vorher, daß Sie ihn kennen, nicht wahr?“

Kerzengerade stand jetzt der Fremde und sah mit gerunzelten Brauen auf die leblose Gestalt herab.

„Warum sprechen Sie nicht?“ drängte Dooody. „Wie heißen Sie? Sind Sie mit ihm befreundet oder verwandt? Und welchen Namen haben Sie vorhin genannt?“

„Ich ... ich glaube ... es war ein Irrtum.“

„Irrtum? Unsin!“ Francis K. Dooody's Gesicht legte sich in mürrische Falten. „Ich will ...“

Er wurde von dem grellen Ruf einer schnell näherkommenden Streife unterbrochen. Gleich darauf bremste draußen am Bürgersteig ein langer Wagen. Es war nicht der weiße Krankenwagen, den Dooody erwartete, sondern ein schwarz lackierter mit den roten Initialen der Polizeidirektion.

Drei Mann sahen auf dem Vorderfahrsitz. Zwei von ihnen trugen einfache blaue Uniformen, der dritte einen Mantel mit hoch emporgeschlagenem Kragen.

Dieser Zivilist sprang ab und zwängte sich bis zu dem Verkehrsschuttmann durch.

„Hörte, daß Sie hier eine Leiche haben. Wo ist sie?“

„Nach Ihnen habe ich doch gar nicht geschickt, Doktor, einen Krankenwagen wollte ich haben.“

„So? ... Nun, der Mann am Telefon behauptete, hier läge ein Toter. Und da ich zufällig gerade im Schauhaus war, bin ich schnell hergekommen ... Frauern Sie Ihrem Krankenwagen nicht nach, mein Lieber. In einer Klinik hat der arme Teufel da nichts mehr zu suchen — er wird ja schon kalt.“ Jetzt kniete der Arzt nieder. „Hol mich der Knuckel! Ich habe in unermesslichen Neuworf doch wahrlich haufenweise Gehäute zu Gesicht bekommen, besonders seit eine Weile die andere laagt; aber daß sich dabei ein Mensch das eigene Genick bricht — das habe ich heute zum erstenmal. Dazu gehört ein Sturz von wenigstens sechs Metern.“ Er erhob sich und staubte umständlich seine Knie ab. „Wo haben Sie ihn denn abgeknitten?“ Hat er sich im Fahrtuhlschacht erhängt?“

Dooody berichtete die näheren Umstände. „Ich vermute, daß er sich an der Außenwand eines Fensters aufgehängt“, fügte er hinzu.

„Om ... Bei einem Sturz vom Fenster herab müßte der Körper Verletzungen aufweisen“, erwiderte der Doktor und winkte dann seine beiden Träger heran. „Nehmt ihn fort.“

Sie kamen mit einem groben Segeltuch, das zwischen zwei Stangen gespannt war, hoben den Toten hinauf und legten ihm das Strickgewinde säuberlich auf die Brust.

Doch als sie sich mit ihrer Bahre entfernen wollten, gab es eine unvorhergesehene Unterbrechung.

Eine barke Stimme, eine Stimme, geladen mit Autorität, wurde hinter ihnen laut.

„Hier geblicben! Setzt ihn nieder ...!“

Mit rücksichtslosen Stößen schob eine Hüfte im salopp sitzenden grauen Ueberzieher die Menge beiseite. Er laute verbissen an einer ausgegangenen Zigarette, die ihm im linken Mundwinkel hing.

(Fortsetzung folgt)

Antje und der Igel / Eine kleine, dafür aber wahre, tragikomische Geschichte

Erzählt von Adolf Gregori

In einer auch aus der Dichtung bekannten Stadt am deutschen Meer, hinter dessen Deichen die friesischen Bucerhöfe sommers auf wehenden grünen Weiden zu schwimmen scheinen, stand am stadtmärts gezogenen Dafen-schlauch, am malerischen Schiffbrüdenbollwerk eine verrückte Kneipe. So eine rechte Teer-bude, weil den heißen Hosen und Hoden, namentlich der Küstenschiffer, ja ewig Teergeruch anhaftet.

Bei Klaas, dem Wirt, und seinem Weibe Antje konnte man einen guten Grog trinken. Den mögen die von Wind und Wetter durc-gepusteten Fahrenleute und die arbeitssamen Kleinbürger aus den alten Twieten. Ab und an ließ sich auch mal einer der Honorationen in der bescheidenen Gaststube sehen, welcher der braungelbe Fnhalt der Rumbuddeln und der Duft von „Röm um Beer noch Hamburger Maneer“ das Gepräge für Auge und Nase gaben.

Ja, zum Leben wird nicht nur mit der Pikkoloflöte aufgespielt, sondern auch mit dem Brummbas. Infolgedessen kabbelten sich gelegentlich ein ganz klein wenig Klaas und Antje. Philemon und Baucis, die klaffischen allflichen Turreltauben, kannten sie nicht; sie waren ein einfaches Gastwirtschepaar am öfter rauben Nordseestrand.

Bei einem der naturnotwendigen Wort-gefechte drohte Klaas in einem Anflug aus bärbestigem Gumor, wenn er gekörben sei, werde er als Igel wiederkommen ...

Warum gerade als Igel ließ er unerwähnt. Am Ende gedachte er, innere Vorsten nach außen zu wenden. Jedenfalls ist der Igel ein so sonderbarer Kauz, daß man zuweilen auch zu einem sich komisch-ungeschild gebenden Menschen sagt: Da Igel!

Eine Seelenwanderung vom Seligen zum Igel ist immerhin derart bemerkenswert, daß Antje die Ankündigung der Metamorphose nicht aus dem Gedächtnis verlor.

Klaas war mirde gemorden und segnete das Zeitliche. Am dritten Tag auf seinen Tod be-gab sich etwas sehr Eigenartiges. Nach der Feiertabendstunde hatte die Wittib, welche die Gastwirtschaft weiterführte, Mine, die Magd,

zur Nachtruhe in ihre Kammer hinaufgeschickt und war selbst zu Schlummer und Traum in ihre Stube gegangen.

Das Licht mochte eben in beiden Räumen erloschen sein, als Mine jählings Geöße und Hilferufe aus der Stube der Frau hörte. Unter der gewürfelten Bettdecke hervorfahren und die holperige Treppe hinabstürzen, war eins bei der Dienstbeflissenen und Mutigen. Die Tür zum unteren Schlafraum aufreißend, starrte sie in das entgeirerte Gesicht Antjes, die mit schriller Stimme rief: Mein Mann! Mein Mann! Wobei sie hinter dem Federberg ihres Bettes hervor auf etwas über den Fußboden hin und her Schnurrendes wies.

Es war ein Igel, der auf der nächstlichen Pirsch nach Mäusen irgendwie in Antjes Zimmer geraten war und sich nun im Schein des von Antje entzündeten Lichts ängstlich bemühte, das Freie zu geminnen.

Die Magd jedoch, beherzt und wachsam, hatte einen Besen ergriffen und den Igel auf der Schwelle erschlagen. Den Rest der seltsamen und unruhigen Nacht lag er draußen im Flur.

In die Erde verscharren zu lassen, konnte Antje nicht über sich bringen. Sie behand, wie Frauen ihres Schlooes oft, aus einer Mischung von erdhasther Verbtheit und Liberalitäten, mit anderen Worten: sie war der Spätkiefererei nicht ganz abgeneigt.

Was hatte ihr Mann gefaot? Er wollte nach seinem Tod als Igel wiederkehren! Wie leicht ist doch etwas an der Seelenwanderung und ein Zweifel an Piefät ist besser als ein Zweifel.

So kam es, daß der stachelige Bala vom Pirscher ausaechtpf wurde und in der Schlafstube Ploz fand. Antje hatte auf diese Weise noch ein paar Jährchen ihren Klaas bei sich.

Dann schied auch sie von hinnen. Der Igel aber wurde ihr mit in Sara und Grab gegeben. Genau, wie es im Testament angeden hat. Darauf fürsorglich zu achten, hatte der Testamentvollstrecker als menschenfreundliche Pflicht gefüßt.

zu werden. Vorwärts, nehmen Sie die Peife.“

In der Menge öffnete sich eine schmale Gasse, und die beiden schlepten den bedauerndwerten jungen Herrn über den Fahrdamm und gerademwegs durch die weit geöffneten Türen des Enterprise-Taxi-Gebäudes.

„Was soll das?“ brüllte der Fahrtuhlführer. „Hier dürfen Sie den Mann da nicht hereinbringen.“

„Schmidtschnack!“ gab Dooody zurück. „Wir haben ihn schon hereingebracht.“

Die schaulustige Menge drängte wieder nach. Eine Frau freischte, sie wäre einer Ohnmacht nahe, und stieß gleich darauf eine andere, die ihr die Aussicht verperrte, derb bei Seite.

„Ist er tot?“ erkundigte sich der jüngere Mann mit dem matschigen Schurrbart.

„Ich bin kein Arzt“, schnarrte Francis K. Dooody unanädig. „Dies hier ist Sache der Streife, nicht die meinige. Ich muß an meine Gede zurückeilen.“

Der Fremde beunete sich offenbar widerwillig über den Körper, öffnete den Mantel und presste sein Ohr auf das Herz.

„Na, so nahe möchte ich mich nicht herantrauen“, bemerkte irgend jemand.

Doch der Betreffende, auf den diese Bemerkung abzielte, beugte sich noch tiefer, wobei er einen Moment mit dem Kopf des Verunglückten hantierte.

„Wie hat es sich zugefallen?“ wandte er sich, aufstehend, an den Polizisten.

„Das tut nichts zur Sache. Sie sagten vorher, daß Sie ihn kennen, nicht wahr?“

Kerzengerade stand jetzt der Fremde und sah mit gerunzelten Brauen auf die leblose Gestalt herab.

„Warum sprechen Sie nicht?“ drängte Dooody. „Wie heißen Sie? Sind Sie mit ihm befreundet oder verwandt? Und welchen Namen haben Sie vorhin genannt?“

„Ich ... ich glaube ... es war ein Irrtum.“

„Irrtum? Unsin!“ Francis K. Dooody's Gesicht legte sich in mürrische Falten. „Ich will ...“

Er wurde von dem grellen Ruf einer schnell näherkommenden Streife unterbrochen. Gleich darauf bremste draußen am Bürgersteig ein langer Wagen. Es war nicht der weiße Krankenwagen, den Dooody erwartete, sondern ein schwarz lackierter mit den roten Initialen der Polizeidirektion.

Drei Mann sahen auf dem Vorderfahrsitz. Zwei von ihnen trugen einfache blaue Uniformen, der dritte einen Mantel mit hoch emporgeschlagenem Kragen.

Dieser Zivilist sprang ab und zwängte sich bis zu dem Verkehrsschuttmann durch.

„Hörte, daß Sie hier eine Leiche haben. Wo ist sie?“

„Nach Ihnen habe ich doch gar nicht geschickt, Doktor, einen Krankenwagen wollte ich haben.“

„So? ... Nun, der Mann am Telefon behauptete, hier läge ein Toter. Und da ich zufällig gerade im Schauhaus war, bin ich schnell hergekommen ... Frauern Sie Ihrem Krankenwagen nicht nach, mein Lieber. In einer Klinik hat der arme Teufel da nichts mehr zu suchen — er wird ja schon kalt.“ Jetzt kniete der Arzt nieder. „Hol mich der Knuckel! Ich habe in unermesslichen Neuworf doch wahrlich haufenweise Gehäute zu Gesicht bekommen, besonders seit eine Weile die andere laagt; aber daß sich dabei ein Mensch das eigene Genick bricht — das habe ich heute zum erstenmal. Dazu gehört ein Sturz von wenigstens sechs Metern.“ Er erhob sich und staubte umständlich seine Knie ab. „Wo haben Sie ihn denn abgeknitten?“ Hat er sich im Fahrtuhlschacht erhängt?“

Dooody berichtete die näheren Umstände. „Ich vermute, daß er sich an der Außenwand eines Fensters aufgehängt“, fügte er hinzu.

„Om ... Bei einem Sturz vom Fenster herab müßte der Körper Verletzungen aufweisen“, erwiderte der Doktor und winkte dann seine beiden Träger heran. „Nehmt ihn fort.“

Sie kamen mit einem groben Segeltuch, das zwischen zwei Stangen gespannt war, hoben den Toten hinauf und legten ihm das Strickgewinde säuberlich auf die Brust.

Doch als sie sich mit ihrer Bahre entfernen wollten, gab es eine unvorhergesehene Unterbrechung.

Eine barke Stimme, eine Stimme, geladen mit Autorität, wurde hinter ihnen laut.

„Hier geblicben! Setzt ihn nieder ...!“

Mit rücksichtslosen Stößen schob eine Hüfte im salopp sitzenden grauen Ueberzieher die Menge beiseite. Er laute verbissen an einer ausgegangenen Zigarette, die ihm im linken Mundwinkel hing.

(Fortsetzung folgt)

Gedenktag. „Ach Männe, auch seitdem wir verheiratet sind, hast du nichts weiter im Kopf als das Fußballspiel. Ich glaube, du wirst nicht einmal mehr unsern Hochzeitstag.“ „Doch, Lieblich. Das war an jenem Tag, als unsere Mannschaft die Meisterschaft machte!“

Frauenbeilage

Mode... mit Einschränkungen

Im Laufe des Herbstes und Winters befiel die Mode ihre charakteristischen Merkmale in Vollendung. Zuerst zeigen sich stets Änderungen, viel später, gerade jetzt aber, sind die Gegebenheiten entwickelt. Wenn wir Geschmack haben und die hübschen Muster und Linien auf unsere Person anwenden wollen, werden wir immer gut aussehen, einfach aus dem Grunde, weil wir nur das wählen, was uns kleidet.

Die Linie der Kleider ist schlank, schmiegsam, geht der Körperform nach. Die Kleider werden anliegend getragen. Allerdings müßte bei diesem Modegesetz die Einschränkung stehen: „Nur von den Schlanken“. Fräuliche Figuren und nicht ganz schlank Frauen sollten einen kleinen Schritt davon abweichen und das Kleid loser arbeiten, nicht ganz so anliegende, wie die Mode es vorschreibt. Je weniger das Kleid die Körperform betont, um so kleidbarer ist es.

Die Röcke sind eng, wie Futterale. Die Weite wird durch das Einsetzen von Faltenstellen erreicht, auch Plissee finden den Beifall aller Modeträgerinnen. Nur die großen Frauen und Mädchen sollten sich dieser neuen Mode mit Eifer widmen. Das optische Gesetz der Schönheit gestattet ihnen diese Faltengebung, weil ihre Figur eine Unterbrechung verträgt. Sind wir jedoch unter dem Mittelmaß, oder haben wir gerade das Mittelmaß von der Natur mitbekommen, dann werden wir uns hüten, uns kleiner zu machen. Je höher die Falten angebracht sind, um so größer läßt uns der Rock erscheinen. Auch die Futteralform ist für stärkere Figuren unvorteilhaft. Besser schon, der Rock hat seine natürliche Form, und die moderne, schlankere Linie ist durch eingesteppte Nähte, durch aufgelegte Falten gegeben.

Kasacks, abstechend in der Farbe vom Rock, sind ebenso praktisch, wie modern. Es gibt entzückende Zusammenstellungen von rot und grau, lichtblau und dunkelblau, braun und beige. Man kann aus Rock und Kasack ein Tageskleid herstellen und aus Rock und ele-

ganter Kasack ein Nachmittagskleid. Mit oder ohne Schößchen, das ist hier die Frage. Aber die Antwort lautet: mit anliegendem Schößchen! Wollen wir uns einen wahren Vorteil durch diese hübsche Mode verschaffen, dann wählen wir Rock und Kasack in der gleichen Färbung, ausgehend von der Ueberzeugung, daß wir in einem gleichfarbigen Ober- und Unterteil eines Kleides elegant und gut angezogen wirken. Die farblich absteckenden Kasacks überlassen wir den ganz Schmalen oder den zierlichen jungen Mädchen.

Da Weiß fast alle Frauen gut kleidet, den nicht ganz jungen Frauen jedoch den Zauber der unvergänglichen Schönheit verleißen kann, werden wir auf Weiß ungern verzichten. Wollen wir der Mode entsprechend eine weiße Kasack tragen oder ein weißes Ober- und dennoch in der Figur sehr vorteilhaft aussehen, dann lassen wir den Rock in Wiederform hoch hinaufgehen und verarbeiten das weiße Material so, daß es einer Puffe gleicht. Bei einer weißen Kasack legen wir Wert auf dunklen Gurt, möglichst kleine schwarze oder dunkle Halsgarntur und auf Rimonoform.

Spitzenblusen gehören in das neue Modebild. Sie sind außerordentlich kleidbar, besonders, da Planener Spitzen in vorbildlicher Art jede künstlerische Mutterung vollendet zum Ausdruck bringen. Die Kleidbarkeit der Spitze wird gesteigert durch ihre Verarbeitung. Sie ist unüberkroffen, wenn der Ausschnitt gerafft ist, die Aermel kurz oder halblang verarbeitet werden. Der zarte Spitzenstoff verträgt niemals eine sehr strenge Linie.

Spitzenbluse und Seidenrock gelten als schöne Zusammenstellung für den Nachmittag und Abend. Bei der Zusammenstellung von hell und dunkel, helle Bluse und dunkler Rock, die für Gesicht und Haar sehr vorteilhaft ist, sei die zarte Färbung der Spitze empfohlen. Teesfarbene, teerosefarbene lichtgelbe Spitzen heben die Gesichtsfarbe und lassen die Linien von Hals und Antlitz viel weicher erscheinen. Schü.

Aufgaben der Hausfrau in der deutschen Wirtschaft

Die deutsche Hausfrau der heutigen Zeit muß ihre Aufgaben und Pflichten genau kennen lernen, die sie im Interesse der deutschen Wirtschaft zu erfüllen hat. Die deutsche Ernährungs- und Rohstoffpolitik weist gerade ihr eine große Verantwortung zu. Um diese Verantwortung in weitesten Kreisen zu wecken und zu fördern, ist im Hauptamt Reichsfrauenrat der R.D. die Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ gebildet worden. Sie scheidet die volkswirtschaftliche Aufklärung und Schulung der Frauen vor. Außerdem bearbeitet sie alle Fragen, die die Hausführung betreffen, wie Ernährung, besonders im Hinblick auf die Volksgesundheit und die Förderung des Nährstandes, Kleidung, besonders im Hinblick auf die deutsche Mode und unter Berücksichtigung der Rohstofflage, Wohnung, unter Berücksichtigung der Heimgehaltungs- und Siedlungsfragen. Daneben kommt die Ausbildung des hauswirtschaftlichen Nachwuchses in Betracht. Als Ver-

teilerin des Einkommens und Lenkerin des Verbrauchs in ihrer Familie durch den Einkauf von Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Hausrat ist die Hausfrau richtunggebend für die Nachfrage bei Gegenständen des täglichen Bedarfs an Nahrung und Kleidung und der Heimgestaltung.

Kindermund

„Herr Lehrer, kann ich wieder nach Hause gehn, ich fühle mich nicht wohl?“
„Wo denn?“
„Na, hier in der Schule.“

„Na, Dötchen, wie alt bist du denn jetzt?“
„9 Jahre Dinkel!“
„Und was willst du werden?“
„10 Jahre, Dinkel!“

„Du, Papa, kannst du mit geschlossenen Augen deinen Namen schreiben?“
„Ja, mein Junge!“
„Dann schreibe ihn mal hier hin!“
„So! — Was war denn das eigentlich?“
„Ach, bloß mein Zeugnis!“

Der Sturm auf das steinerne Herz



Es war ein schwieriger Fall. Alle möglichen Umstände und unglücklichen Verfrüchtungen der Kriegs- und Nachkriegszeit hatten dazu geführt, daß die Frau meines Freundes gegen alles Heutige ihr Herz versteinern ließ. Sie lebte nur in der Vergangenheit und glaubte, das unglücklichste Wesen auf der Welt

zu sein / Das schmerzte den Mann sehr, denn er erwartete von der Zukunft noch manches Schöne. Die Adventszeit jezt brachte ihm eine Idee, bei deren Durchführung ich ihm helfen mußte. Mit zwei Duzend Kindern aus Haus und Nachbarschaft wurde die geheime Abmachung getroffen: Wenn an diesem Fenster eine weiße Fahne erscheint — dann kommt sofort zur



Weihnachtsbescherung / Wir mußten vorsichtig vorgehen. Tagelang brachten wir heimlich in kleinen Paketchen die Geschenke ins Haus und versteckten sie sorgfältig. Dann mußte Weihnachtsgedäch in ungeheuren Mengen angeschafft werden, für Schokolade war zu sorgen, und schließlich war auch ein Bäumchen in die Wohnung zu schmuggeln. Endlich kam der Tag, und wir saßen nun im Zimmer meines Freundes und warteten darauf, wann seine Frau wohl ihren Spaziergang machen würde, denn wir mußten sie ja vor die vollendete Lausache stellen / Es wurde drei — es wurde vier Uhr. Noch immer war sie nicht gegangen. Von der Straße erscholl ständig anschwellendes Gemurmel. Die Zahl der wartenden Kinder nahm jede Minute zu. Endlich! Kurz nach 4 Uhr schlug die Haustür zu. Wir warteten noch ein paar Minuten, und dann wurde das verabredete Zeichen gegeben / Was nun folgte, war ein unbeschreiblicher Tumult. In aller Eile mußten Tische zusam-



mengerückt und gedeckt werden. Alle Hände halfen mit, alles schrie und stieß durcheinander, hier ging eine Tasse zu Bruch, und dort drohte ein ganzer Tisch umgestoßen zu werden. Es war wunderbar! — Schließlich saß alles. Die Schokolade konnte eingegossen und die denkwürdige Schlacht um die Kuchensteller eröffnet werden / Als es am lautesten war, erschien die Frau meines Freundes. Ob sie erstaunt war? Sie war entsezt! Ihr erster Versuch zu protestieren ging in tollem Lärm unter, und ehe sie sich's verhas, saßen ihr die zwei Kleinsten auf dem Schoß, wuschden den Schokoladenmund an ihrer Bluse ab und wollten von ihr wissen, wann denn nun endlich die Bescherung käme. Diese Frage wurde



von allen aufgenommen, und die Frau sah sich umringt von bittenden, bettelnden Kinderaugen. Dieser Kampf um ihr Herz war heiß, aber kurz. Die Kinderaugen hatten gesiegt, und ganz beschämt gestand die Frau, daß sie garnichts zu bescheren habe / Das war der große Augenblick für meinen Freund. Er nahm seine Frau beiseite und übergab ihr die vielen, vielen Pakete. Als sie dann beim Austeilen der Gaben immer wieder das Glück in die Kinderaugen kommen sah, wenn die Händchen ihr Geschenk umspannten, ging auch ihr das Herz über, und auch sie wurde glücklich. Seitdem ist sie wie umgewandelt, hat das vergangene vergessen und blickt froh in die Zukunft. Und die Weihnachtspläne für dieses Jahr sind schon geschmiedet / Die Moral von der Geschichte? Glück findet immer, wer Kinder zu Weihnachten glücklich macht.



Den Kopf zerbrechen

was schenken? Ist nicht nötig, Sie finden schnell etwas in meinen Schaufenstern:

Schuhwaren in nur bequemen, aber eleganten Formen, durchweg Qualitätsware, preiswert, für Haus, Straße, Gesellschaft und Sport.

Wäsche aller Art für Damen, Herren, Kinder, Dann Strümpfe und sonstige Damenartikel, Socken, Krawatten, Hosenträger, wollene Leibbinden, Bruns- und Kniewärmer, Taschentücher in la Qualitäten von 20 Pfennig an etc.

Korsotie, Leibbinden, Büstenhalter etc.

Ges. Nähr-, Kur- und Kräftigungsmittel

Reformhaus Neubert
Karlsruhe Nr. 29 a

Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Trikotagen, Strümpfe, Herrenartikel

Überreiche Auswahl in Strick- u. Handarbeitsgarnen

Anna Marzloff

Ludwig-Wilhelm-Straße 16

Was sich die Schneiderin zu Weihnachten wünscht!

einen Gutschein für ein Jahresabonnement auf eine Lyon-Modezeitschrift: — denn Lyon-Moden sind die bewährten Mitarbeiter im Damenschneiderei-Gewerbe. — Lyon-Modezeitschriften erscheinen laufend in 28 verschiedenen Ausgaben und in den Preislagen von 70 Pfennig bis Mark 13.— pro Heft.

Generalvertretung für Baden

OTTO WIDMANN, KARLSRUHE

Fernsprecher 4325 Kaiserpassage 48-52
Verlangen Sie Vertreterbesuch

Pelzwaren

Neuanfertigungen, Änderungen, Umarbeitungen und Reparaturen

Hermann Stutz • H. Westenfelder

Kürschner Kürschner
Waldstraße 6, gegenüber der Beamtenbank • NEU!

Wieder 2 Pfund zugenommen?

Höchste Zeit, daß Sie umschalten. Verfestung ist langsames Sterben, überlastet und schädigt die Niere, die Leber, das Herz, die Gefäße und Nerven. Nur der normalschlanken und gestraffte Körper verbürgt jene entscheidene und freudige Tatkraft, die das heutige Leben gebieterisch fordert. Wieder schlank und schön macht

Thalysia-Schlankheits-Tee

Paket 70 Pfg., vorbeugend; reduzierend, schlank erhaltend. Keinerlei Schädigung od. Schwächung. Ratgeber für Kräutertee-Anwendung 50 Pfg. Nur im

ANSCHLUSS-SPEZIALHAUS

THALYSIA

Alleinvertretung:

Reformhaus Alpina

O. Hanisch, Inh. Geschw. Krey

Kaiserstr. 68, Haltestelle Adolf-Hitler-Platz

Den Brautschleier u. Brautkranz

von **Otto Hummel**

Damenhüte • Kaiserstr., Ecke Lammstr.

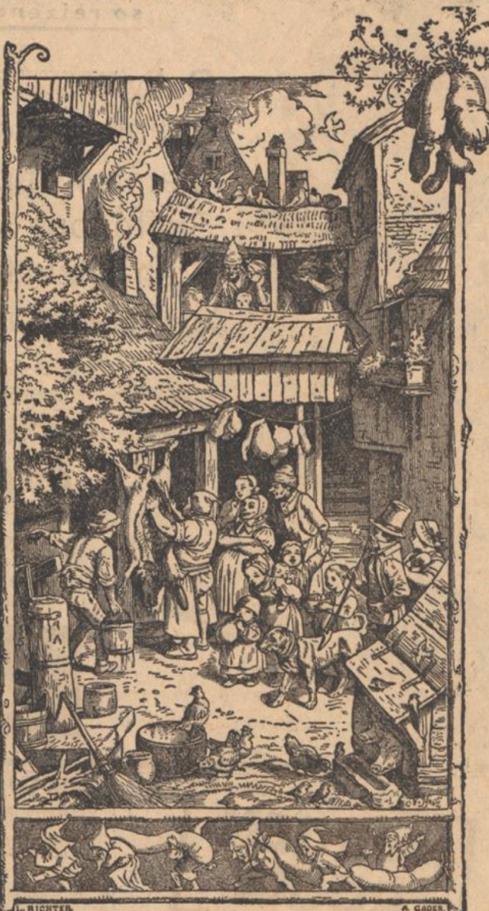
Hausfrauen sparen Rohstoffe

Der Kampf gegen die Materialverschwendung muß natürlich auch im Haushalt geführt werden. Hier können die Hausfrauen leistungsfähig wirken. Denn die Verlustquellen im Haushalt sind außerordentlich zahlreich. Sie bleiben dem Auge oft unsichtbar, machen sich aber nach einiger Zeit durch notwendige Neuananschaffungen von Geräten, Kleidern, Wäsche und dergleichen bemerkbar. Die Wäsche im Hause ist eine vielfachste Verlustquelle für Rohstoffe aller Art. Manche Hausfrau verwendet z. B. in dem Bestreben, es besonders gut zu machen, Seifenmengen zur Wäsche, die sehr oft eine grenzenlose Verschwendung bedeuten. Es ist bei der Verwendung von Seife ähnlich so wie beim Schrubben. Die aufgetragene Schrubmittel machen den Schrub durchaus nicht besser und blanker. Sie verschmieren nur das Leder und erzeugen dann unangenehmen Glanz. Ähnlich ist es bei der Wäsche. Viel Seife hilft nicht viel. Jahrelange Waschversuche der Textilchemiker und des Reichsforschungsinstituts für Wirtschaftlichkeit haben ergeben, daß es bei durchschnittlich angeschmutzter Wäsche ein sehr klar und deutlich ausgeprägtes Bestmaß gibt, das einer Waschlauge die höchste Reinigungswirkung verleiht. Die Emulgierfähigkeit der Seifenlauge für Schmutzteile nimmt nämlich vernunderlicherweise bei sehr hohem Seifengehalt stark ab, und eine solche seifenhaltige Waschlauge erzielt dieselbe mindere Reinigungswirkung wie eine Waschlauge, in der zu wenig Seife enthalten ist. Verwendet man Kernseife oder Seifenfloeken, dann ist es nur nötig, 4 bis 5 Gramm Seife auf den Liter Wasser zu nehmen unter der Voraussetzung, daß man etwa ebensoviel Soda als Waschhilfsmittel zufügt. Soda ist ein vorzügliches Seifenparer und hat die Eigenschaft, fettige Ansetzungen, wie man sie bei Leibwäsche, Küchen- und Berufswäsche oft findet, zu verreiben. Bei der Verwendung eines guten handelsüblichen etwa 30prozentigen Seifenpulvers sind auf den Liter Wasser 10 bis 15 Gramm Seifenpulver zu nehmen. Bequemere hat man es bei der Verwendung von sogenannten selbsttätigen Wasch- und Bleichmitteln, die neben der Seife auch gleich die erforderliche Sodamenge enthalten. Die letztgenannten Waschmittel enthalten aber auch noch ein Bleichmittel, das bei der Erhitzung der Waschlauge Sauerstoff abspaltet und damit Schmutz und Flecken bleicht und der Gewebefaser ein schneeweißes Aussehen gibt. Da jede Flecke, auch die Rasenflecke, die Textilfasern mehr oder weniger angreift, empfiehlt es sich, die Wäsche nur nach jedem dritten oder vierten Waschen zu bleichen. Jedenfalls muß sich die Hausfrau bei den Waschmit-

tern streng an die aufgedruckten Gebrauchsanweisungen halten. Beim Gebrauch von Wasserstoffsuperoxyd und von übermangansaurem Kali ist Vorsicht geboten, da diese Chemikalien einen zerstörenden Einfluß auf die Gewebefasern ausüben. Die Fußbodenpflege führt ebenfalls ständig zu Verschwendung von

Rohstoffen. Auch beim Bohren von Fußböden gilt das Gleiche wie bei der Wäsche: viel Bohnerwachs macht nicht blander und schöner. Es ist oft nur ein Mindestmaß von Bohnerwachs aufzutragen, um einen guten und glänzenden Wachsüberzug über das Linoleum oder den Parkett- oder Stabfußboden zu er-

zielen. Wird Bohnerwachs mit den Händen aufgetragen, so ist oft eine feine Verteilung der Wachsmaße in wirtschaftlichem Maße kaum möglich, weil die Arbeit einmal in unbecommener Stellung erledigt wird und zum andern der zum Einreiben erforderliche Druck nicht immer ausreicht werden kann. Die Verwendung eines neuzeitlichen Einwachsgerätes ist daher am Platze. Diese wenigen Beispiele zeigen schon die Bedeutung der hauswirtschaftlichen Arbeiten, die in den 17 Millionen deutschen Haushalten geleistet werden.



„Schlachtfest“

eine der beschaulichsten Zeichnungen Ludwigs Richters (1808-1884), die aus einer Kräfte verankelter Einzelarbeiten zusammengesetzt sind

Lesewut als Scheidungsgrund

Frau Daisy's Leidenschaft

Die Ehescheidungsaffäre des Londoner Musikprofessors Mawyer, über die englische Zeitungen berichten, ist deshalb besonders originell, weil der Scheidungsgrund die Lesewut der jungen Frau Daisy gewesen ist.

Vor drei Jahren hatte Mawyer die reizende Blondine im Londoner Hydepark kennengelernt. Sie war damals gerade in einen Roman von Zola vertieft und wollte sich zunächst absolut nicht stören lassen. Gerade das reizte aber den angriffsstüchtigen Musikprofessor, und er erreichte es auch, daß seine goldene Verehrsamkeit schließlich über Zola siegte.

Scheinbar! Inzwischen ist ihm dieser „Sieg“ schon oft recht leid geworden, ja, er hat ihn tausendmal verwünscht. In der Ehe stellte sich bald heraus, daß die Unwiderstehlichkeit der Liebhabin stärker war als die des Musikprofessors. Frau Daisy litt an einer förmlichen Lesewut. Sie war Massenkonsumentin einer Liebhabin und er schien täglich mit einer großen Tasche, die sie mit Büchern vollstopfte, um sie am nächsten Tage wieder auszutauschen. Sie las und las, gewissermaßen am laufenden Band, und hatte sonst keinerlei Interessen, auch nicht für die Musik, was natürlich für den Musikprofessor besonders fränkend war.

So wurde die Ehe immer unerträglicher, da Frau Daisy sich auch jeglichen Vernunftgründen abgeneigt zeigte und im Gegenteil in hysterische Krämpfe verfiel, wenn Mawyer versuchte, ihr das Leses-Abonnement freitrag zu machen. Die Scheidung erfolgte wegen unüberwindlicher Abneigung im gegenseitigen Einvernehmen.

Schlagfertig und diplomatisch

Franzi hatte Besuch von einem niedlichen blonden kleinen Mädchen, das er mit großer Zärtlichkeit begrüßte. Tags darauf kam eine etwas ältliche Dame zu Besuch, die ihn küssen wollte. Aber Franzi meinte ab: „Nein, das tut man nicht, das verdirbt die Haut!“

Was kann ich zu Weihnachten schenken?

Wenn wir Frauen ganz sicher gehen wollen, daß unser Weihnachtsgeschenk Freude mache, dann schenken wir uns gegenseitig etwas zum Ansehen. Denn so groß ist



Stehen Sie mit Ihrer Nähmaschine auf vertrautem Fuß, schneiden Sie vielleicht — etwa der Schwägerin, die gern allerhand mitmacht — ein



Festkleidung sehr erwünscht. Sehen Sie doch Ihren Schrank durch, und finden Sie ein altes Spitzenkleid, lassen Sie es auf diese Weise für den Gabeltsch einer jungen Verwandten neu erheben! Kommen dabei zugleich Pelzreste ans Tages-

Sie den so fabelhaft nachgeahmten Fellplüsch dafür. Ein sehr beliebtes Weihnachtsgeschenk ist Wäsche. Selbstgenäht, mit ein bißchen Stilkerei verziert, erfreut sie jedes

man ihr eine hübsche gekaufte Kleinigkeit. Die schwarze Handtasche, der dreifarbigem, metalldurchschöpfene Schal können gewiß auf Beifall rechnen. Halsketten aus tomatenroten Perlen oder aus Straß, Metall und Schnur, Perlschlamm-Bänder mit glitzerndem Straß, ein hübsches Ansteckbrett, eine neuartige Gürtelperlode, sie sind das Neueste, was die



die zum Frösteln neigt und sich mit dankbaren Gefühlen in die mollige Wärme einhüllen wird. Dem Jüngsten in einer befreundeten Familie läßt sich ein niedliches Kleidchen häkeln. Man sticht noch ein paar Sternchen hinein. Oder man legt sich ganz aufs Sticken und verziert einen Kissenkissen mit bunten Vorten. Ob ein Bub mit kurzen Höschen darin herumstolzieren soll oder der Kitten einem Mädelschen als Kleidchen bestimmt ist — beide werden ihre Freude daran haben. Und nicht minder die dazugehörige Mutter. Wo Kinder im Haus sind, ist schenken leicht.



seidenes Jäckchen, durch das sich jedes ausgechnittene Gesellschaftsleid in ein dezentes Tagesabendkleid verwandelt



licht, umso besser. Aus ihnen oder aus gut erhaltenen Teilen schadhafter Pelzmäntel fertigt Ihre im Fellnähen geübte Hauschneiderin eine wunderhübsche Pelzmuffe und eine Kappe oder ein modernes Cape. Seal oder Lammfell kommen dafür hauptsächlich in Frage. Wünscht sich die modern eingestellte Freundin jedoch eine Pelzweste, kaufen Sie Zobelstulle oder nehmen



Frauenherz. Ein Morgenrod, der einmal von der üblichen Form abweicht, sei außerdem in Vorschlag gebracht. Zu allen erwähnten Gegenständen gibt es Ullstein-Schnitte unter den angegebenen Nummern. Reicht die Zeit indessen nicht dazu, selbst die Hände zur An-



Mode bringt und deshalb willkommenen Festgaben. Aber was es auch sei, das Sie schenken, verpacken Sie es festlich! Die Wirkung ist noch mal so groß. BunteWeihnachtspapiere, Gold- und Silberglanz von Bändern, Schnitten, Schleifen und biden Quasten, Kerzchen und Zweige, tun das ihre zur Erhöhung der Weihnachtsstimmung. M. Cl.

lein Garderobenbestand, es gibt immer noch Dinge, durch die man ihn vervollständigen darf. Wer mit Stricknadel und Häkeln umzugehen versteht, kann in kurzer Zeit eine kleine Weste aus warmer Wolle für eine zu Beschenkende arbeiten.



Auch mit einem Spitzenjäckchen zum Ballkleid wäre mancher gebietet. Geht man im Lauf des Winters viel aus, sind keine Abwandlungen der



fertigung eines Geschenkes zu führen, dann wird es auch so leicht keine übernehmen, schenkt

Zu obigen Modellen **Ullstein-Schnittmuster** nur bei **HERMANN TIETZ & CO.** Alleinvertrieb für Karlsruhe

Der Turmberg ist ja gerade kein Himalaya

aber trotzdem hatte ich von ihm einen wunderschönen Ausblick über Felder und Gärten. Ein Bild, wie von meinen Bergen daheim — nur, daß dort der Wind auch die riesigen Teeplantagen erfrischt, von deren Ernte ein Teil als Schaller-Tee nach Karlsruhe kommt. Bitte, keine ergiebige Tees sind das — trinten Sie recht oft davon!

Schaller Tee
bekannt für Qualität
erhältlich in den Lebensmittelgeschäften

gegr. 1868

„Am liebsten möchte man selbst noch damit spielen!“



sagen die Kundinnen — sagen die Verkäuferinnen, so reizend sind unsere Spielsachen!

- Baby weichgestopft gekleidet, mit unzerbrechlichem Kopf, 28 cm groß **-.95**
- Celluloid-Steh-Sitzbaby oder Sitzbaby 25 1/2 cm groß **1.00**
- Mama-Puppe gekleidet, mit Stoffkörper, 37 cm **1.25**
- Stoffpuppe schön gekleidet, mit gemalten Augen, 45 cm **1.95**
- Steh-Sitzbaby im Spielanzug, mit Schlaufen und Mamastimme, 37 cm **2.25**
- Gelenkpuppe i. Hemd, m. Schlaufen, Wimpern Schuhe und Strümpfe, 62 cm .. **2.75**

Außerdem führen wir ein reichhaltiges Sortiment in Puppenzutaten und Ersatzteilen, wie Schuhe, Strümpfe, Strickanzüge, Köpfe, Perrücken, Arme und Puppenbälge

Eine Anzahlung genügt

um sich schöne Spielsachen, zu sichern. Wir stellen Ihnen alles gern bis zum Fest zurück. — Jetzt ist die Auswahl am größten und Sie können in aller Ruhe aussuchen, was Ihnen und Ihren Kleinen gefällt.

KNOPF

Badisches Staatstheater

Mittwoch, den 5. Dezember 1934

3. Sinfonie-Konzert

Leitung: Kettner. Solist: Dittmar Boigt (Violine). Hermann Heinrich: Suite concertante, op. 30. Ludwig van Beethoven: Violinsonate D-Dur, op. 61 (Erstaufführung). Johannes Brahms: 3. Sinfonie D-Dur, op. 90. Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

Do., 6. 12.: Dritte Vorstellung im Hoftheater. Der Ring des Nibelungen. Zweiter Tag: Siegfried.

Cabaret Roland

Wir zeigen:

- Max Vogel
- Fern Russ
- 2 Helias
- Gudrun Söhn
- Blondine Part.
- Gebr. Sims

Wir bitten d. verehrl. Damen ihre zurückgelegten Einkäufe in der Handarbeitsabteilung (Wolle und Seide) bis spätestens 10. Dezember abholen zu wollen.

RESTAURANT KUNSTLERHAUS KARLSRUHE

Gemütliche Lokale, Reichhaltige Mittag- und Abendkarte. Weine direkt vom Winzer. ff. Moninger Bier. Morgen Donnerstag Schlachttag. Zum Besuch ladet freundlichst ein J. Schoch und Frau

Gebot, öffentl. Versteigerung

Donnerstag, den 6. Dezember 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Mandatsamt, Herrentstraße 45 a, gemäß § 1234 ff. BGB. im Auftrage gegen bare Zahlung öffentlich veräußern: 1. Schreibstisch mit Stuhl, 1. Stuhl (Kaufl.). Karlsruhe, den 4. Dezember 1934. Burgmann, Gerichtsvollzieher.

Kapitalien

Darlehen
Von Selbstgeß, 500 Mark gegen monatl. Rückzahlung von 50 Mk. per 10f. geg. 1a Sicherheit gef. u. angebot. unt. Nr. 4090 ins Tagblattbüro erbeten.

Anzeigen

fördern den Verkauf!

Amtliche Anzeigen

Gemeinde-, Kreis- u. Gebäudesondersteuer

Die 8. Monatsrate der Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesondersteuer 1934 tritt am 5. Dezember 1934 fällig. Über die zum 5. Dezember 1934 fällige Steuerzahlung wird berichtet, hat monatlich 1 v. H. Verzugszinsen zu entrichten, außerdem setzt er sich der Gefahr einer mit weiteren Kosten verbundenen Zwangsversteigerung aus. Karlsruhe, den 4. Dezember 1934. Der Stadtrechner.

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Gernsbach

Zwangs-Versteigerung
Am Montag, den 11. Dezember 1934, vormittags 10 Uhr, im Rathaus zu Reichental die Grundstücke des Bernhards Klump, Goldbauer, und des Augustin Klump, Goldbauer, beide in Reichental wohnhaft, auf Gemerkung Reichental.

Grundstücksbesitz:
3 a 30 am Hofreite, Gehmann Drisetter, hierauf steht ein zweistöckiges Wohnhaus mit Hofställe, Scheuer und 2 Stallungen. Davon gehört hierher der untere Stock des Wohnhauses, mit dem hinteren Keller und Stallung, die Hälfte der Scheuer, des Schweisens und der Hofreite.
63 am Hofreite. Auf der Hofreite steht eine Holzremise mit Zimmer, eine Nachkammer, hieron gehört hierher die Hälfte der Hofreite und Hofreite. Gehmann Drisetter.
0 a 51 am Hofreite, 2 a 18 am Hausgarten.

2 a 60 am Gehmann Drisetter; auf der Hofreite steht: a) eine Werkstatt, b) ein Bierabfüllraum.
1 a 72 am Hausgarten, Gehmann Drisetter.
35 am Gartenland, Kander.
Gernsbach, den 27. November 1934. Badisches Notariat als Vollstreckungsgericht.

Graben

Brennholz-Versteigerung
Das Forstamt Graben in Bruchsal versteigert:

1. Donnerstag, den 6. Dezember 1934, 9.30 Uhr, in der Krone in Reutendorf aus Staatswald II, Kammerforst, Abt. 13 und 1, 2, 4, 5, 7, 8, 12, 14—19: 350 Ster Buchen, Eichen, Fichten, Eiche und Brühlholz. Förster Wacker in Reutendorf erteilt Auskunft.
2. Freitag, den 7. Dezember 1934, 9.30 Uhr, im Lamm in Reutendorf aus Staatswald II, Kammerforst, Abt. 9, 11, 20, 23—33: 420 Ster Buchen, Eichen, Fichten, Eiche und Brühlholz. Förster Schneider in Reutendorf erteilt Auskunft.

Spare Zeit! Spare Geld! durch kleine Anzeigen!

Jede Anzeige ist ein Baustein zum Erfolg!



Eine Hausjacke

ein Geschenk von Dauer welches dem Beschenkten täglich Freude bereitet.
Riesenauswahl von 9.75 an

Rud. Hugo Dietrich

Vermietungen

7 1/2-Wohnung
m. Balkon, Eigenhebelung und fämtl. Zubehör, 1 Treppe hoch im Saale Wendenstraße 9 auf 1. IV. 35 zu verm. Telefon 4396.

Herrsch. Wohnung
6 Zimmer, 2 Mansarden, Bad, Biele, etc. in herrschend. Villa in idyllischer Lage, Zentrum, auf 1. April ab. früher an Vermiet. Rab. 1. April ab. 22. Abt. 22.

5 3/4-Wohnung.
(Eisenlocher) mit Stodmerklegung u. Zubeh. a. 1. Jan. od. später zu verm. Ang. unt. Nr. 4065 ans Tagblattbüro.

Zimmer

2 kleine

Man färben
neu herger., elektr. Licht, nur an ruh. Wasser abzugeben. Adress: Schmidt, Leopoldstr. 2, IV.

Man färbe
an Berufstät. a. am Douglasstr. 12, II.

Laden/Lokale

Laden
m. Hinteraum, Gas, Strom u. Hoff. vorhanden, per sofort a. vermiet. 3. Aug. Waldstr. 13

Inferieren bringt Gewinn!

Mietgesuche

4-5 1/2-Wohnung
in guter Lage, auf 1. April von 1935. Beamt. gef. Angeb. u. Preisang. u. Nr. 4090 a. Tagbl.

MORGENRÖCKE

sind stets willkommen als Festgeschenk. Wir zeigen solche in größter Auswahl!

Einige Beispiele:

- Morgenrock aus Baumwoll-Flausch, Schalkragen bestickt, viele Farben **3.90**
- Morgenrock aus Sportflanell in hübschen Karos und Tupfen- Dessins **5.25**
- Morgenrock aus Kunstseidentrikot, gerauht, mit kariertem und gestopptem Atlaschalskragen **6.90**
- Morgenrock aus la Trikot-Flausch, mit eleganter Schickerei und andersfarbiger Matz-Graps-Garnitur **10.90**

Besuchen Sie uns!

Sandauer

Das große Fachgeschäft

GESUCHT Elektr. Eisenbahn

mit Zubehör noch gut erhalten zu kaufen gesucht
Offerten u. Nr. 4091 a. d. Tagblattbüro

Geld u. Hypotheken

Geld Darlehen, unpfändbar für jeden durch die Nationale Darlehnskasse, Zweckbar G. m. B. G., Hamburg. Auskunft durch Bez. Vertr. Willy Forst, Karlsruhe, Bielandstr. 20, II. Sprechtzeit täglich nur nachmittags von 1—6 Uhr.

BMW.

Gelegenheitskauf.
3/20 jünger.
Limousine
Kilometerf. 34 000, gepflegt, behandelt, sorgfältig geladert, Bauj. 1932/33, 1a Bereifung, Amt. u. Nr. 4092 ans Tagblattbüro erbeten.
2 m. Rinderholzbestellen mit Benzin-, ar. alte Truhe, ar. Spiegel l. Goldr., Supertankverf. m. Gebirg, ca. 70 Str., Thür. Wartungsr. rot, alte Biele u. Geländebäume, 17. Jahrb., zu best. Nr. 4093, 14. III.

Sessel
schöne aparte Formen in reicher Auswahl
J. Kirmann
Herrenstr. 40

Radio
Saba, Mende
auch neuere
Teilzahlung
Volksempfänger
Monatsrate 4,40 RM.
Radio-Plaseck
Säulenstr. 17.

Kaufgesuche
Gehr. Möbel
aller Art, faust jeberzeit Gutmann, Hundelstraße 12, Telefon 6608.

Stängel
gut erhalten, aus Privatbes. zu kauf. gef. Angeb. u. Nr. 4072 ans Tagblatt.

Gehr. Ladentheke
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 4088 ans Tagblattbüro.

Gehr. Piano
gut erd., geg. bar gef. zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 4094 ans Tagblattbüro.

Gehr. Leder-Stubstessel
preisw. abzugeben. Angeb. 10—12 Uhr Akademiestr. 5, Sof. Büro M. & S.

Gehr. Sofa
Angeb. mit Preisang. unt. Nr. 4093 ans Tagblattbüro.

Kinder-Klappstuhl
u. Laufst. zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 4094 ans Tagblattbüro.

Ladentheke
100—120 cm lang, 87 cm hoch, zu kaufen gef. Angeb. u. Nr. 4095 a. Tagbl.

NIKOLAUS

„Sarotti“
Brezeln
Herzen
u. Sterne

Cellophan-Paket (Inhalt 5 Stück) lose Stück **-.05** und **-.01**

-.25

- Lebkuchenherzen 2 St. **-.25** 3 St. **-.25**
- Lebkuchen-Nikolaus **-.10** 5 St. **-.05**
- Schok.-Weihnachtsmänner **-.10** 10 St. **-.05**
- Elisenlebkuchen runde Stück **-.15**
- Pflastersteine in Cellophan 10 Stück **-.38**
- Basler Lebkuchen in Cellophan 6 Stück **-.20**
- Hexenhäuschen Stück **-.20**
- Nürnberg. Mischung, lose 1/2 Pfd. **-.15**
- Spekulatius, lose 1/2 Pfund **-.18**
- Kokosmakronen, lose 1/2 Pfund **-.20**
- Anisgebäck, lose 1/2 Pfund **-.20**
- Nikolaus-Beutel gemischte Füllung, inkl. Rute **-.50**
- Geschenckpackung, 4 teil. **-.50**
- Schokolade-Geldbörsen Inhalt 4 Schokolade-Münzen **-.10**
- Weihnachts-Vollmilch-Schokolade 100 Gr. Tafel **-.25**
- Krempralinen 1/2 Pfund **-.20**
- Pralinen Sonder-Mischung 1/2 Pfund **-.25**
- Tafeläpfel Pfund **-.20** **-.16**
- Mandarinen 10 St. **-.30** u. **-.40** Pfund **-.22**
- Orangen St. **-.06** u. **-.08** Pfund **-.20**
- Kranzfeigen Kranz 200 Gramm, Stück **-.12**
- Smyrnafeigen, lose Pfund **-.25**
- Neue Haselnüsse Pfund **-.45**
- Neue Walnüsse Pfund **-.30**
- Adventskerzen **-.25**
Karton mit 4 Stück Inhalt

PFÄNKLEIN

3% Rabatt

ATA

Zum Dämmen und Putzen mit ATA brennen.

ATA zündt und reinigt selbst.

A 286/34 I